Einzelpreis 10 Danzig. Pfennig
mit „Volk und Zeit“ 20 Pfennige

Danziger Volksstimme

Bezugspreis monatlich 2,50 Gulden, wöchentlich [illegible] Gulden, in Deutschland 2,00 Goldmark, durch die Post 2,50 Gulden monatlich. Anzeigen: die 5gesp. Zeile 0,30 Gulden, Reklamezeile 1, Gulden, in Deutschland 0,30 und 1,50 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 173 — Sonnabend, den 26. Juli 1924 — 15. Jahrg.

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhaus Nr. 6. Postscheckkonto: Danzig 2945
Fernsprecher: Für Schriftleitung 720, für Anzeigen-Annahme, Zeitungsbestellung und Drucksachen 3290

Krieg dem Kriege!

An die Arbeiterschaft aller Länder!

Erinnert euch an die Zeit, als der große Krieg begann! Blickt zehn Jahre zurück! Erinnert euch vor allem an die ersten Tage und Wochen wo ihr noch nicht wußtet, was ihr später in Schmerzen und Qualen erfahren habt. Erinnert euch an die Begeisterung für den Krieg, die in jenen Tagen die Massen ergriff. Erinnert euch, mit wie vollendeter Kunst sie von den Zeitungen in allen Ländern geschürt wurde.

Nach einem Menschenalter Frieden in Nord-, West- und Mitteleuropa begriffen die Massen zunächst gar nicht, was ihnen drohte. Ueberall glaubten sie ihren Zeitungen, daß ihr Land das angegriffene sei, überall operierten die Generalstäbe mit der Entflammung des Solidaritätsgefühls zur Verteidigung. Aber darüber hinaus erschien der Krieg als ein neues großes Erlebnis, und nur zu gern glaubten die Menschen den Lügenmärchen, daß er ein Helfer in allen ihren Nöten sein könne. Aus dem Krieg sollte Glück und Wohlstand hervorgehen, ja sogar die Abnahme der Arbeitslosigkeit wagte man zu prophezeien. Erinnert euch an eure Arbeitsbrüder, die damals von der

Welle des Hurrapatriotismus

mitgerissen wurden, und prüft euch im stillen Kämmerlein, ob ihr nicht selbst zu denen gehört habt, die dem Kriegsrausch erlegen sind.

Nicht um euch zu tadeln, nicht um euch zu kränken, erinnern wir euch an die damalige Kriegsbegeisterung, sondern um euch zu fragen, ob solch unheilvolles Nichtverstehen noch einmal vorkommen darf.

Die Wirklichkeit des Krieges hat den Menschen bald die Augen geöffnet. Wo der blutgierige Moloch seinen Fuß hinsetzte, da war es vorbei mit der Begeisterung, da erfüllte lähmendes Entsetzen das Volk, da hörte man Wehklagen, da gab es Leiden und Not von nie gekannter Härte. Das erste Opfer war das unglückliche Belgien. Sofort mit Kriegsbeginn hat es die Barbarei des Krieges in allen ihren Greueln und Schrecken zu fühlen bekommen. Wenige Tage später offenbarte sich das wahre Gesicht des Krieges auch im Osten. Zehntausende und aber Zehntausende von Frauen, Kindern und Greisen bewegten sich in wilder Flucht von den österreichisch-russischen Grenzen ins Innere der Länder, Gebiet nach Gebiet wurde vom Unheil ergriffen:

Ruinen neben Ruinen, Gräber neben Gräber entstanden.

Nordfrankreich, Serbien, das östliche Polen wurden zu Wüsteneien. Paris erbebte unter dem Donner der Geschütze; in London sicherte man die unersetzbaren Kunstschätze in den tiefsten Kellern vor den Bomben der Flieger; die altberühmte Kathedrale von Reims wurde beschossen und Königsberg, die Stadt des Philosophen Kant, bedroht. Und wie auf dem Lande so zur See tobte die Zerstörungswut, hielt der Tod Ernte gleichermaßen unter kämpfenden Soldaten und nichtkämpfender Zivilbevölkerung. Hunderttausende bedeckten die Schlachtfelder, fanden den Tod in den Meeren; immer gefährlicher wurde die Geißel der Seuchen. Ganz Europa ragte am Hungertuch; am ärgsten war die Lebensmittelnot in Deutschland und Oesterreich, wo

die planmäßige Blockade immer entsetzlichere Wirkungen hervorbrachte.

Kraftlose Männer, dahinsiechende Frauen, sterbende Kinder, das war die Form der Not in den Ländern, die von dem unmittelbaren Schrecken des Schlachtfeldes verschont waren. Von Land zu Land, von Weltteil zu Weltteil sprang die Kriegsfurie. Asien, Afrika, Amerika wurden immer tiefer in das Unheil verstrickt. Aber noch immer ertönten die Jubelhymnen an den Orten, die fern vom Schuß waren. Und dieser Gegensatz von Kriegsbegeisterung und Kriegsjammer währte durch den ganzen Krieg, wenn auch das Gebiet des Jammers immer größer, das Gebiet der Begeisterung immer kleiner wurde.

Erinnert euch an das, was war! Und antwortet auf die Frage:

Darf solch verbrecherischer Wahnsinn noch einmal geschehen?

Millionen ruhen in den Gräbern; Millionen Krüppel leben unter uns; Millionen Kinder werden ihr Leben lang den Stempel der „großen Zeit“ tragen; Millionen sind arbeitslos; Millionen darben und hungern. Noch sind die Ruinen nicht aufgebaut, noch ist die Wirtschaft nicht im Gange; noch sieht jeder, der sehen will, die Verheerung des Krieges.

Aber schon wagen sich die Kriegshetzer wieder hervor.

Sie spekulieren auf die Vergeßlichkeit der Menschen. Ludendorff und Poincaré wurden in diesem Jahre bei den Wahlen geschlagen. Aber täuschen wir uns nicht: je mehr Zeit vergeht, um so leichter wird es wieder, Kriegsstimmung zu erzeugen. Und daher rufen wir euch auf, benützet dieses Gedächtnisjahr des Kriegsbeginns, um die Erinnerung zu wecken an alle Greuel, die wir erlebt, um das Bewußtsein zu festigen, daß

nie wieder Krieg

sein darf!

Aber das Gefühl des Abscheus vor dem Kriege genügt nicht, die Völker müssen zur Erkenntnis der Ursachen der Kriege kommen, um sie zu beseitigen.

Die ganze Welt weiß heute, wie im Kronrat zu Wien bereits Anfang Juli 1914 der Plan der Kriegsanstiftung beschlossen, wie Wilhelm II. zum Komplizen und bald zum Haupt der Verbrecherbande wurde, die mit kalter Berechnung die Lunte ans Pulverfaß legte. Wir wissen, daß der Krieg das unausweichliche Resultat der imperialistischen Politik war, die die kapitalistischen Staaten seit einer Generation gemacht haben, und es besteht für uns kein Zweifel, daß auch der russische Zar — dessen Generalstab als erster die allgemeine Mobilisierung anordnete — daß Herr Poincaré und nur allzuviele andere „Staatsmänner“ desselben Verbrechens fähig gewesen wären, sobald sie den „günstigen Zeitpunkt“ für gekommen erachtet hätten.

Und deshalb genügt es uns nicht, die Verbrecher, deren Schuld an ihren eigenen amtlichen Dokumenten zweifelsfrei klargestellt ist, zu verfluchen, sondern wir müssen eine Weltordnung beseitigen, die immer wieder Kriegsverbrecher erzeugt, die uns ständig mit allem Unheil der Barbarei bedroht.

Ebenso groß wie das Verbrechen der Kriegsstiftung war

das Verbrechen der Kriegsverlängerung.

Der Gedanke der Verteidigung wurde von allen Kriegführenden verraten. Aus der Parole der Abwehr des Feindes wurde früher oder später in jedem Lande der Ruf nach dem militärischen Sieg! Alle wollten den Krieg fortsetzen bis zur Sicherung der Beute. Man sprach von dem „Selbstbestimmungsrecht der Völker“ und dachte an Annexionen an die Eroberung von Kolonien. Das große Geschäft ist den Zentralmächten mißlungen, die Alliierten haben es gemacht.

Während des Krieges verkündete man, daß gekämpft wird, damit

dieser Krieg der letzte Krieg

sei. Wir sehen jedoch, daß der Militarismus immer neue Kraft gewinnt. Den Besiegten ist es zwar verboten, aber unter den damals verbündeten Siegern kommt das Wettrüsten zu nie gekannter Blüte. Und damit bleibt die Gefahr kriegerischer Explosionen so groß wie nur jemals.

Im Kriege verkündete man, daß sein Ergebnis der Völkerbund sein werde, der künftige Kriege unmöglich machen werde. Aber wie weit entfernt ist die Organisation, die heute diesen Namen trägt, von der Verwirklichung des großen Gedankens der

friedlichen Organisation der Welt!

Wir fordern, daß in den Völkerbund alle Staaten aufgenommen werden, daß er ein Instrument der Völker und nicht der Regierungen werde. Wir wollen keine Gelegenheit der Verständigung unbenützt und unversucht lassen. Aber wir wissen: das kapitalistische Interesse kommt immer wieder in Widerspruch mit der friedlichen Organisation der Welt. Und daher wird die Kriegsgefahr bestehen, so lange die kapitalistische Gesellschaftsordnung besteht.

Wir wollen arbeiten gegen die Kriegsgesinnung, gegen die Geheimdiplomatie, für allgemeine Abrüstung, für friedliche Verständigung und internationale Schiedsgerichte,

wir wollen alle Kräfte organisieren in unseren Gewerkschaften und Genossenschaften, in unseren politischen Organisationen, in den Parlamenten, in den Institutionen des Völkerbundes und überall, wo wir uns geltend machen können. Wir wollen uns international zusammenschließen, um den internationalen Abwehrkampf in allen Formen bis zum Generalstreik vorzubereiten. Aber wir wissen, daß alles dies nur die Kriegsgefahr einschränkt, sie nicht beseitigt.

Daher gibt es keinen anderen Weg, als die Kriegsmöglichkeit mit der Wurzel auszurotten: wir müssen die kapitalistische Gesellschaftsordnung beseitigen. Die Herrschaft der Arbeiter in allen Ländern wird nicht nur das Ende der Ausbeutung, sondern auch das Ende der Kriege sein.

Deshalb rufen wir euch auf, in gewaltigen Demonstrationen der Menschheit zum Bewußtsein zu bringen, daß sie noch immer an demselben Abgrund des Wahnsinns und Verbrechens steht wie im Juli 1914.

Gedenket des großen Vorkämpfers des Weltfriedens und der sozialistischen Gesellschaftsordnung, gedenket Jean Jaurès' der ersten Opfers im Weltkrieg!

Gedenket der Tausende und Tausende treuer Genossen, die uns entrissen wurden; gedenket der Tausende Krüppel, die ihre Arbeitsfähigkeit verloren; gedenket der Leiden der Frauen und Kinder!

Denket, Arbeiter und Arbeiterinnen und vor allem auch ihr Jugendgenossen, an eure große und geschichtliche Aufgabe und gelobet, daß ihr nicht erlahmen wollt in

Krieg gegen den Krieg!

Der Internationale Gewerkschaftsbund (Amsterdam)
Die Sozialistische Arbeiter-Internationale (London)
Die Sozialistische Jugend-Internationale (Berlin)

Außenpolitische Debatte im Reichstag.

Scheidemann fordert Auflösung des Reichstages.

Bei der gestrigen Beratung des Notetats im Reichstag gab es eine außenpolitische Debatte. Nach einer kurzen Begründung des Notetats durch Reichsfinanzminister Dr. Luther verlas der Zentrumsabgeordnete Fehrenbach namens der drei Regierungsparteien eine Erklärung, die im gegenwärtigen Augenblick eine große außenpolitische Debatte als nicht zweckmäßig bezeichnet. Die Regierungsparteien beschränken sich, so heißt es weiter in der Erklärung, darauf, die Politik des Reichskabinetts zu billigen, als deren Ziel sie die Regelung des Reparationsproblems auf der Grundlage des Sachverständigengutachtens betrachten. (Zurufe der Nationalsozialisten: „Landesverräter!“) Das Gutachten dürfe aber nicht nur insofern durchgeführt werden, als es Deutschland Lasten auferlegt, sondern es müsse auch jenen Bestimmungen Rechnung getragen werden, welche auf Deutschlands Lage Rücksicht nehmen. Die Lösung der Reparationsfrage könne nur im Weege des freien Vertrages geschehen.

Der Reichskanzler Marx antwortete mit dem Hinweis, daß die Reichsregierung angesichts der außenpolitischen Lage und angesichts namentlich der Tatsache, daß über die Ergebnisse der Londoner Konferenz noch nichts Feststehendes zu sagen ist, es nicht für zweckmäßig hält, in eine eingehende Darlegung einzutreten. Der Standpunkt der deutschen Regierung sei ganz genau derselbe, den der Reichskanzler in seiner Regierungserklärung vom 4. Juni eingehend dargelegt habe.

In der auf die Erklärungen des Reichskanzlers folgenden Debatte sagte der deutschnationale Abgeordnete Berndt, seine Fraktion behalte sich ihre Stellungnahme zum Notetat vor. Sie verlange sofort eine entschiedene amtliche Aktion gegen die Kriegsschuldlüge. Die Prüfung der politischen Vorgänge vor dem Kriege zeige, daß Rußland, England und Frankreich planmäßig den Krieg vorbereitet hätten.

Scheidemann gegen die Deutschnationalen.

Scheidemann (Soz.) stellte fest, daß das deutsche Volk darin einig ist, daß Deutschland nicht die alleinige Schuld am Ausbruch des Krieges hat. Auch seine Fraktion werde den Kampf gegen diese Unterstellung führen. Das unglückliche deutsche Volk dürfe für die Sünden eines Herrschers nicht verantwortlich gemacht werden. Die Schuld an der Kriegsverlängerung und am Zusammenbruch trage in erster Linie Ludendorff; die Schuld der Obersten Heeresleitung sei seinerzeit auch von Stresemann erkannt worden. Scheidemann zeichnete die innenpolitische Situation Deutschlands, wo die Regierung eines Bürgerblocks mit Einschluß der Deutschnationalen in ihrer Entstehung erkennbar sei.

Den Deutschnationalen rief Scheidemann zu: Sie haben sich durch trügerische Vorspiegelungen bei den letzten Wahlen eine Stellung verschafft, die über kurz zusammenbrechen muß. (Stürmische Zustimmung links und in der Mitte.) Wir appellieren von dem schlecht unterrichteten Volk an das besser zu unterrichtende, von den Wählern, die betrogen worden sind, an die Wähler, die aufwachen und zu merken beginnen, welch ein Spiel mit ihnen getrieben worden ist. Wollen Sie die Probe aufs Exempel? Wir sind jeden Tag bereit, sie zu unternehmen. (Stürmische Zustimmung bei den Soz.) und werden dann eintreten in den Kampf für das Sachverständigengutachten, für den Achtstundentag und gegen die Verteuerung der notwendigen Lebensmittel durch Schutzzölle, für Sicherung des Friedens, Wiederherstellung des wirtschaftlichen Lebens, für Erholung nach der Arbeit und Brot genug zum Satteßen. Das sind für uns Sozialdemokraten auch „völkische Belange“ und keinem Bürgerblock der Welt wird es gelingen, diese Forderungen niederzustimmen, in denen sich der Lebenswille des arbeitenden Volkes geltend macht. Darum wünschen wir die Stunde herbei, die das Volk zu neuer Entscheidung aufruft. (Lärm rechts, stürmischer Beifall bei den Soz.) Sie aber, die sich noch vor kurzem Ihres Sieges rühmten, Sie fürchten die Entscheidung! Sie fürchten sie, weil Sie wissen, daß Ihr Geschrei von der Ueberwindung des Marxismus eitel Humbug ist und daß aus jedem kommenden Kampf die Sozialdemokratie stärker wiederkehren wird. Euch zum Trutz, dem Volke zu Nutz! (Wiederholt stürmischer Beifall bei den Soz. Der Redner wird von seiner Fraktion umdrängt und beglückwünscht und auch mehrere Mitglieder der demokratischen Fraktion schütteln ihm die Hand.).

Der Verfassungstag im Reich.

Die Feiern der Republikaner.

Der diesjährige Verfassungstag, der 11. August, fällt auf den Montag. Die Feiern werden jedoch, um möglichst weiten Kreisen der Bevölkerung die Möglichkeit zur Beteiligung zu geben, am Sonntag, dem 10. August, stattfinden. Die großen republikanischen Parteien Berlins und der Republikanische Reichsbund haben mit dem Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold eine Vereinbarung getroffen, wonach sie selbst von eigenen Veranstaltungen absehen, sich aber sowohl in der Ausgestaltung als in der Beteiligung an den vom Reichsbanner vorgesehenen Festlichkeiten beteiligen.

Am Vormittag um 11 Uhr findet im Großen Schauspielhaus unter Mitwirkung des Philharmonischen Orchesters eine Verfassungsfeier statt, zu der die Spitzen der Reichs-, Landes- und Kommunalbehörden eingeladen sind. In dieser Feier werden die Führer der großen republikanischen Parteien sprechen.

Am Montag, dem 11. August, findet am Vormittag die von der Reichsregierung veranstaltete Feier statt. Am Abend bewegt sich vom Königsplatz aus ein Fackelzug, an dem mehr als 20 000 Fackelträger teilnehmen, die Linden entlang, bis zum Alexanderplatz.

Nach einer Meldung des „Vorwärts“ aus München wird die sozialdemokratische Fraktion des Bayrischen Landtages in der kommenden Woche dagegen Schritte unternehmen, daß in Bayern am 11. August auf Grund des Ausnahmezustandes Verfassungsfeiern nur in geschlossenen Räumen geduldet werden, für die außerdem noch die diesbezügliche Genehmigung bei den Polizeibehörden eingeholt werden muß.

Deutschlands Einladung beschlossen.

Der Sonderberichterstatter der Agentur Havas in London meldet: Der aus einem französischen und einem englischen Rechtssachverständigen zusammengesetzte Ausschuß (Fromageot und Sir Cecil Hurst), der ein Gutachten über die Hinzuziehung der deutschen Vertreter erstatten soll, hat festgestellt, daß die Deutschen berufen werden und zu gewissen Modalitäten der Durchführung des Sachverständigenplanes Stellung nehmen müßten.

Dem Entwurf der Rechtssachverständigen Fromageot und Hurst ist im Prinzip zugestimmt worden und es ist beschlossen worden, die deutschen Vertreter zur Londoner Konferenz einzuladen. Die Einladung wird später, wenn die Konferenzarbeiten genügend fortgeschritten sind, um den Zeitpunkt der Hinzuziehung der deutschen Vertreter zu bestimmen, offiziell nach Berlin übermittelt werden. Der Ausschuß der Rechtssachverständigen wird durch Beordnung eines belgischen, eines italienischen und eines amerikanischen Vertreters vervollständigt werden.

*

Die Londoner Konferenz befindet sich immer noch im Zustande der Stagnation. Auch der Freitag hat in der zum Angelpunkt gewordenen Frage der Sanktionen keinerlei Fortschritt gebracht. Beide Parteien beharren auf ihrer Position. Mit großer Spannung sieht man dem Ergebnis der Unterredung entgegen, die am Freitag nachmittag zwischen Herriot und dem amerikanischen Staatssekretär Hughes stattgefunden hat und von der man allgemein eine Annäherung der beiden Standpunkte erhofft. Die Einladung der deutschen Regierung zur Konferenz ist nunmehr offiziell beschlossen. Die am Donnerstag durch Vermittlung des englischen Botschafters in Berlin erfolgte Ankündigung hat jedoch nur offiziösen Charakter. Ueber den Tag, an dem die Verhandlungen mit der deutschen Regierung beginnen sollen, wie vor allem über die Form, in der sie stattfinden werden, wird erst die dritte Plenarsitzung der Konferenz, die für Montag nachmittag angesetzt ist, entscheiden.

Von den Pariser Blättern wird in großer Aufmachung eine Meldung verbreitet, wonach die deutsche Regierung ihre Zustimmung zum Dawes-Plan angeblich von drei Bedingungen abhängig machen werde: der Behandlung ihrer Delegierten auf dem Fuße der Gleichberechtigung mit den anderen Delegierten, der militärischen Räumung der Ruhr und der Räumung des Brückenkopfes von Köln zu dem im Friedensvertrage festgelegten Termine des 10. Januar 1925. — Nach dem Sonderkorrespondenten des „Temps" soll man, die Richtigkeit dieser Informationen vorausgesetzt, in den Konferenzkreisen entschlossen sein, über die erste und dritte Bedingung als nicht zum Programm der Konferenz gehörig jede Diskussion abzulehnen; wegen der zweiten Bedingung wolle man zuerst abwarten, inwieweit sie durch die Erfüllung des Dawesplanes durch Deutschland tatsächlich gerechtfertigt werde.

Die strittige Eisenbahnfrage.

Während die erste Kommission einstweilen lahmgelegt ist, haben die zweite und dritte am Freitag ihre Arbeiten fortgesetzt. Die zweite hat, wie bereits gemeldet, den von ihrer Unterkommission aufgestellten Plan für die ökonomische Räumung der besetzten Gebiete, auf Grund dessen die Wiederherstellung der wirtschaftlichen Einheit Deutschlands bis zum 15. Oktober restlos durchgeführt sein soll, angenommen. In der noch immer offenen Frage der militärischen Sicherung der strategisch wichtigen Eisenbahnlinien haben die beiden zu Rate gezogenen Sachverständigen zwei diametral entgegengesetzte Gutachten abgegeben. Während der Franzose Leverve die Eingliederung von 4000 französischen und belgischen Eisenbahnern für unbedenklich erklärt hat, hat der Engländer Acworth sie als eine Verletzung der im Sachverständigengutachten aufgestellten Prinzipien mit großem Nachdruck verworfen. Nach dem „Temps" soll ein aus nur zwei oder drei Mitgliedern bestehendes neues Komitee mit der Aufgabe betraut werden, den Boden für ein Kompromiß zu finden.

Poincaré soll besänftigt werden.

Der amerikanische Botschafter Kellogg veranstaltete gestern ein Frühstück, an dem die Ministerpräsidenten Herriot und Theunis, sowie der amerikanische Staatssekretär Hughes teilnahmen. Hughes erklärte sich bei dieser Gelegenheit nach einer weiteren längeren Aussprache mit Herriot und Theunis bereit, Poincaré am Dienstag oder Mittwoch in Paris zu besuchen. Er wolle ihm Aufklärung geben über die Haltung Amerikas in allen europäischen Fragen, einschließlich der Abrüstungs- und Schuldenfrage.

Herriot erwartet von dieser Aussprache in Paris eine Mäßigung der französischen Opposition. Sie werde erkennen, daß eine entgegenkommende Haltung in London für Frankreich sehr weitreichende Folgen in bezug auf baldige Flüssigmachung der 11 Milliarden deutschen Bons und äußerst kulante Behandlung der Schuldenfrage, sowie der politischen Garantien zur Folge haben werde.

Die Rechtsgültigkeit der bayerischen Volksgerichte.

Der Reichstag beriet gestern die Anträge des Rechtsausschusses auf Wiederaufnahme der von den bayrischen Volksgerichten durch Urteil abgeschlossenen Verfahren, auf Aufhebung der letzten Presseverordnung des Reichspräsidenten und auf Aufhebung des Verbots politischer Parteien. Der Rechtsausschuß beantragt, den Gesetzentwurf anzunehmen, welche die Wiederaufnahme der Verfahren der bayrischen Volksgerichte zuläßt. Hierzu erklärt der bayrische Gesandte Dr. v. Preger, nach Ansicht der bayrischen Regierung sei das Reich in dieser Frage nicht zuständig. Die Annahme eines Gesetzes im Sinne des Antrages würde eine Verfassungsänderung bedeuten. Die bayrische Regierung würde aber auch ein verfassungsmäßig zustandegekommenes Gesetz dieser Art als einen schweren Eingriff in ihre Justizhoheit ansehen. Die meisten Urteile der bayrischen Volksgerichte seien unpolitischer Natur und die etwa notwendigen Korrekturen seien bereits auf dem Gnadenwege erfolgt. Die Aufrechterhaltung der Ausnahmeverordnung in Bayern sei notwendig wegen der kommunistischen Ausschreitungen und wegen des Verhaltens der mit kommunistischen Elementen stark durchsetzten Rechtsradikalen.

Abg. Frick (D. N.) und Abg. Pfleger (B. V.) bekämpften die Anträge des Rechtsausschusses. Abg. Kube (N. S.) beantragt die Aufhebung des Verbots nicht nur politischer Parteien, sondern aller nationalen Verbände und Vereine. Das Haus vertagte schließlich die Weiterberatung auf Sonnabend.

Der Verbandstag der deutschen Werkmeister.

Der Verbandstag des Deutschen Werkmeisterverbandes begann am Freitag in Würzburg im reichen Schmuck schwarz-rot-goldener Fahnen. Zahlreiche Gäste von Verbänden und Behörden sind anwesend. Die Reichsregierung ist, wie der Vorsitzende Leonhard feststellt, der Einladung nicht erfolgt. Das Reichsarbeitsministerium hat geantwortet, daß ihm leider die Mittel fehlen, um einen Vertreter zu entsenden. Diese Mitteilung löste bei den Delegierten allgemeine Heiterkeit aus. Dagegen begrüßten Vertreter der Stadt Würzburg die Tagung.

Die Tagesordnung wurde eingeleitet mit einem Referat von Kurt Heinig-Berlin, des Leiters der wirtschaftspolitischen Abteilung des Verbandes. Er gab einen Ueberblick über die schwebenden wirtschaftlichen Fragen. Ohne Diskussion gab der Verbandstag durch einstimmige Annahme folgender Entschließung seine Zustimmung zu den Ausführungen des Referenten: „Der Würzburger Abgeordnetentag des Deutschen Werkmeisterverbandes als die Vertretung von 160 000 Werkmeistern erklärt: Die Durchführung des Sachverständigengutachtens verlangt nicht nur die Tragung langandauernder Dienstleistungen, sondern auch weitere Opfer für Ausfüllung der Lücken, die damit im Staatshaushalt entstehen. Der Werkmeisterverband setzt sich dennoch für Durchführung des Sachverständigengutachtens ein, weil es keinen anderen Weg zur Befreiung von Rhein und Ruhr zur Schaffung eines wirklichen Friedens und damit für die Voraussetzung zum kulturellen Wiederaufstieg des deutschen Volkes gibt. Der Abgeordnetentag sieht eine Gefahr für die Erreichung dieses Zieles darin, daß die Lastenverteilung nach Grundsätzen vorgenommen werden soll, die nahezu ausschließlich die breite Masse, die Arbeitnehmer zum Träger der Pflicht der Wiedergutmachung verurteilt. Bei Anwendung solcher Grundsätze würde die Erfüllung der Wiedergutmachung scheitern und Deutschland zu neuen, unausdenkbaren Zielen geführt, zumal die Arbeitnehmer zugleich durch eine sozial nicht zu rechtfertigende Verlängerung der Arbeitszeit, durch Abbau der Sozialpolitik und durch Senkung des Realeinkommens ohnedies auf das Aeußerste beschränkt sind. Der Abgeordnetentag fordert als unerläßliche Voraussetzung für die ehrliche Durchführung des Sachverständigengutachtens, daß Besitz und Vermögen zur Lastentragung entsprechend mit herangezogen werden. Mit aller Schärfe wendet sich der Abgeordnetentag dagegen, daß der Grundsatz, dem Volke billige Nahrungsmittel zu sichern jetzt verlassen werden soll. Der Abgeordnetentag des Deutschen Werkmeisterverbandes hält es für unbedingt notwendig daß die Gewerkschaften entsprechend ihrer Bedeutung durch die Reichsregierung bei der Durchführung des Sachverständigengutachtens und der Schaffung der notwendigen Gesetze gebührende Beachtung finden."

In der Nachmittagssitzung wurde der gedruckt vorliegende Geschäftsbericht erörtert.

Volksabstimmung über den Achtstundentag. Der ADGB. plant bekanntlich die Frage des Achtstundentages durch eine Volksabstimmung zur Entscheidung zu bringen. Der Bundesausschuß beschäftigte sich in seiner letzten Sitzung erneut mit den gegenwärtigen Kämpfen um den Achtstundentag und mit der Frage der Ratifizierung des Washingtoner Abkommens. Im Hinblick auf die in jüngster Zeit erfolgten Ankündigungen der Regierungen in England, Frankreich und Belgien, daß sie ihrem Parlament jetzt die Ratifizierung des Washingtoner Abkommens empfehlen wollen, forderte der Bundesausschuß die dem deutschen Reichstag angehörenden Gewerkschaftsvertreter auf, durch einen entsprechenden Antrag im Reichstag die Regierung zu veranlassen, einen Gesetzentwurf über die Regelung der Arbeitszeit in Deutschland vorzulegen, dessen Annahme und Durchführung die Ratifizierung des Washingtoner Abkommens in angemessener Frist auch in Deutschland ermöglicht. Der Bundesausschuß nahm gleichzeitig den Bericht der zur Vorbereitung einer Volksabstimmung über den Achtstundentag eingesetzten Kommission entgegen und verwies ihre Vorschläge zunächst an die Vorstände der einzelnen Verbände zur beschleunigten Stellungnahme. Die Verbände sollen insbesondere über die Aufwendung der Geldmittel, die zur Propaganda für die Volksabstimmung erforderlich sind, verbindliche Beschlüsse herbeiführen. Der Bundesausschuß sprach sich dahin aus, daß der Mindestbetrag jedes Mitgliedes für den zu schaffenden Propagandafonds 50 Pfg. betragen muß. Jeder Verband soll die hiernach bei ihm einlaufenden Summen vom 1. November d. Js. ab verfügbar halten.

Konsumvereine als Landwirte. Die deutschen Konsumvereine haben sich bisher nur in geringem Maß als Landwirte versucht. Bei den britischen ist das mehr der Fall. Bisher wurde jedoch nur ein sehr geringer Erfolg erzielt. Seit 1913 ist das bewirtschaftete Areal um das Fünffache, das darin angelegte Kapital um das Achtfache gestiegen. Durchschnittlich sind die Landgüter klein, werden aber trotzdem fast ausschließlich mischwirtschaftlich betrieben; nur selten findet man Geflügelfarmen, Meiereihöfe, Schweinezüchtereien usw. Viehzucht und Molkerei liefern jedoch noch bescheidene Erfolge während die bei der Pflugwirtschaft erzielten Ergebnisse sehr unbefriedigend sind. Aus dem Berichte der Cooperative Union für 1922 ergibt sich, daß 28 Genossenschaften im Landwirtschaftsbetrieb einen Ueberschuß erzielten, der zwischen 3 Pfund Sterling und 643 Pfund Sterling schwankte, während 117 mit einem Fehlbetrag abschlossen, der zwischen 7 Pfund Sterling und 97 492 Pfund Sterling (dies betrifft die englische Großeinkaufsgesellschaft) betrug. Ueber 10 000 Pfund Sterling betrug der Verlust noch bei vier Konsumvereinen. Bei einigen Genossenschaften ist ausnahmslos jedes Jahr ein Fehlbetrag vorhanden gewesen; einige haben deshalb beschlossen, die Landwirtschaft an den Nagel zu hängen und ihre Güter zu verkaufen. Insgesamt werden in Großbritannien etwa 33 000 Hektar Land von Konsumvereinen bewirtschaftet.

Krupps Tätigkeit in Spanien. Die Verhandlungen, welche die Friedrich Krupp A.-G. seit längerer Zeit mit spanischen Interessengruppen und der spanischen Regierung führte, sind jetzt soweit zum Abschluß gebracht worden, daß unter der Beteiligung der Firma Krupp die „Union Naval Levante" gebildet worden ist. Die Union schließt, wie ergänzend zu berichten ist, eine Anzahl spanischer Schiffahrtsunternehmungen, Schiffswerften und Metallwerke zu einer Gruppe zusammen, um durch Neubauten von Schiffen und andere Betriebserweiterungen der spanischen Seeschiffahrt einen größeren Anteil an der Weltschiffahrt zu geben. Darüber hinaus sollen mit weiteren deutschen Industriegruppen aussichtsreiche Verhandlungen auf stärkeren Anteil der deutschen Industrie in Spanien angeknüpft worden sein. Auch in der chemischen Großindustrie seien Verhandlungen zum Zwecke der stärkeren Betätigung im Gange.

Der anbetende Bolschewismus.

Seltsame Kunde kommt aus Rußland: Lenin wird nicht mehr Lenin genannt, sondern Iljitsch (wie man nicht Friedrich von Hohenzollern, sondern Friedrich, nicht Peter Romanow, sondern Peter, nicht Augustinus Aurelius, sondern Augustin sagt); man wollte das [illegible] Marxens von London nach Moskau schaffen, erstens damit es nicht länger in ungeweihter Erde zu ruhen brauche, zweitens damit man ein Heiliges Grab habe; man hat Trotzki ausdrücklich der [illegible] überführt und in einem regelrechten [illegible] seine Lehre als im Widerspruch zur reinen Lehre des unvergeßlichen Iljitsch stehend erklärt; man hört von Wunderheilungen, deren [illegible] zu widersprechen nicht ratsam ist; man hört vom seltsamen Gebrauch, von Sonderehrung beim Aussprechen des Namens Iljitsch, man hört von einem Iljitsch-Kultus.

Kein Zweifel mehr: eine neue Kirche ist im Entstehen begriffen.

Wie ist das doch mit den Begriffen Religion und Kirche?

Die Begriffe Religion und Kirche sind Gegensätze. Sie schließen einander aus. Wo Religion, da keine Kirche; wo Kirche, da keine Religion. Wie das kommt? Das kommt so: Religion ist ein Gefühl, nämlich das Gefühl der engen Verbundenheit des einzelnen zu seiner menschlichen und kosmischen Umwelt. Gefühl aber läßt sich nicht organisieren. Wo man es aber doch tut, geschieht, wie die Geschichte lehrt, allemal ein Unheil. Es kommt nämlich zur Kirchenbildung. Die Kirche, gleichgültig welche, ist nicht etwa bloß eine [illegible] des religiösen Empfindens, sie ist die Zerstörung desselben.

Aus welchen Ursachen neue Kirchen entstehen?

O, aus ebenso interessanten wie handgreiflichen Gründen.

Irgendeine herrschende Klasse hat das Bestreben, ihre Klassenherrschaft sicherer zu fundamentieren [illegible]

[illegible]

Es gibt, man weiß es, eine religiöse Welle von ungeheurem Ausmaß durch das russische Volk. [illegible] des russischen Volkes — seit langen Jahrhunderten wieder die erste Religiosität, die dem Erdball beschieden war — als die Erkenntnis von der Notwendigkeit in Gemeinschaft zu leben. Die Glut dieses erhabenen religiösen Gefühls war so gewaltig, daß das morsche Gebälk einer faulen Gesellschaftsordnung Rußlands wie Zunder verbrannte.

Sie sind eben gerissene Jungens, diese Sinowjew, Bucharin, Radek e tutti quanti, daß sie bereiteten Vorsorge trafen, das große Gefühl der russischen Religiosität in die Form einer Kirche zu tun, damit es fürder keinen Schaden anrichte [illegible], daß es gilt der Herrschaft eines [illegible].

Und so wurde denn Tolstoi in aller Form Rechtens für verdammenswert erklärt, und seine Schriften werden eingezogen werden.

Und „Iljitsch, Iljitsch, Iljitsch" soll es verzückt von den Lippen der Massen klingen. In einsamen Bauernhütten, [illegible], sollen die magischen Silben „Iljitsch" fest wirken und weben. Die Priester der Mongolen, mit denen man sich ja auch politisch angefreundet hat, werden verständnisinnig grinsen.

Die [illegible] werden schwärmen.

Eine neue Kirche wird geboren.

Die Freien aber des Geistes sammeln sich, um zu erklären: Vereinte Waffen des Ostens, wir speien auf euch und die Monumente eures Idols!

Es lebe der Umsturz!

[illegible] es ist dem Prinzip der Anarchie noch nicht gut bekommen, wenn es angegriffen wurde.

Tagung der Musikkritiker. Der Verband deutscher Musikkritiker E. V. hielt in Frankfurt a. M. seine besonders stark besuchte Hauptversammlung ab. Außer den laufenden Vereinsangelegenheiten kamen Fragen der Standesehre, sowie die wirtschaftliche Lage der Musikkritiker zur Verhandlung. Von besonderer Wichtigkeit ist das Zustandekommen einer Vereinbarung mit dem „Verband konzertierender Künstler Deutschlands" über die Einführung einer auf Anruf eines der Verbände in Tätigkeit tretenden paritätischen Instanz, die bei Streitfällen zwischen ausübenden Künstlern und Kritikern [illegible]. Ein Vortrag des 1. Vorsitzenden Prof. Dr. Hermann Springer über „Normen und Schlagworte der Musikkritik" fand so starken Beifall, daß nach eingehender Aussprache die Drucklegung allgemein gewünscht wurde.

Die Briefmarkensammlung des Zaren verkauft. Die russische [illegible] bestehende Briefmarkensammlung des letzten Zaren, die wertvollste Briefmarkensammlung in Rußland, an die Gesellschaft der amerikanischen Markenhändler verkauft. Sie eröffnet damit den schwunghaften Briefmarkenverkehr, der von jetzt an zwischen Rußland und der ganzen Welt eingeführt werden soll. Mit Unterstützung der Sowjetregierung ist die „Weltliga der Briefmarkensammler" ins Leben gerufen worden, die einen möglichst ausgiebigen Austausch der russischen Marken mit denen der anderen Länder in die Wege leiten will. Die erste Nummer der Zeitschrift dieses Vereins, des „Sowjet-Philatelisten", ist in vier verschiedenen Sprachen gedruckt und soll über die ganze Welt verbreitet werden.

Der amerikanische Kammermusikpreis. Der Kammermusikpreis von eintausend Dollars, welcher von Mrs. F. S. Coolidge jedes zweite Jahr ausgeschrieben wird, wurde für 1924 dem amerikanischen Komponisten Wallingford Riegger (Newyork) verliehen. Mr. Riegger, Schüler Humperdincks an der Berliner Hochschule, hat schon 1922 den Paderewski-Preis von 500 Dollars für ein Trio gewonnen. Die Zahl der eingesandten Werke belief sich auf 108 (aus 12 verschiedenen Ländern). Die Bedingungen für den nächstjährigen Preis lauten: Die Summe von eintausend Dollars wird dem Komponisten der besten Sonate oder Suite für Violine und Klavier zuerkannt. Manuskripte und Anfragen wegen genauerer Bestimmungen sind zu adressieren an: Hugo Kortschak, 1054 Lexington Ave. Newyork City.

Aerztemangel in Amerika. Während bei uns der Aerzteberuf überfüllt ist, leidet Amerika an einem immer fühlbarer werdenden Mangel an Aerzten. Die Zahl der medizinischen Fakultäten in den Vereinigten Staaten ist in den letzten 20 Jahren von 159 auf 82 zurückgegangen, die der Medizin Studierenden von 29 000 auf 17 000. In den Süd- und Oststaaten sind die Aerzte durchschnittlich 50 Jahre alt, und für die, die sterben, findet sich selten Ersatz. Philadelphia [illegible] 1 Arzt auf 525 Einwohner, Pittsburg 1 auf 447, aber im übrigen Staat von Pennsylvanien kommt 1 Arzt auf mehr als 1000 Einwohner, in New Hampshire sind 110 Städte von 226 ohne einen dort ständig wohnenden Arzt. In einzelnen Städten haben sich die sämtlichen Bewohner zusammengetan, um einem Arzt eine jährliche Einnahme von 5000 Dollar zu garantieren, da sie nur auf diese Weise einen Arzt zur Niederlassung bewegen können.

Das Herz auf dem falschen Fleck. Der überaus seltene Fall, daß die Organe eines Menschen vollkommen verkehrt liegen, wird uns aus Christchurch auf Neuseeland gemeldet. Die Aerzte des dortigen Krankenhauses haben festgestellt, daß bei einem sechsjährigen Knaben Herz, Magen und Leber auf der falschen Seite liegen. Mit Ausnahme dieser merkwürdigen Lage sind alle Organe vollständig normal, und der Knabe ist besonders kräftig und gesund.

Danziger Nachrichten

Der Schutz gegen Straßenunfälle.

Danzig ist kein Dorf. Wem daran liegt, sicher und schnell durch die Straßen der Stadt zu kommen, der wird sich um die Verkehrsvorschriften kümmern müssen. Nicht alle der in Danzig vorkommenden Straßenunfälle sind dem Leichtsinn von Autofahrern oder Führern sonstiger Fuhrwerke zuzuschreiben; sie sind vielmehr zum großen Teil darauf zurückzuführen, daß die wichtigsten Regeln eines ordnungsmäßigen Straßenverkehrs, der allein Sicherheit gewährleistet, von weiten Kreisen nicht beachtet werden, ja vielen Mitbürgern nicht einmal bekannt sind. Wem sein und seiner Mitmenschen Wohl am Herzen liegt, der beachte die nachstehenden

10 Gebote für den Fußgängerverkehr:

1. Die Straßen und Plätze Danzigs dienen dem öffentlichen Verkehr; Brennpunkte des Verkehrs eignen sich nicht zur Bildung von Plaudergruppen, weil das unhöflich gegen die Mitmenschen ist und weil man dabei die beste Aussicht hat, angerannt zu werden.

2. Achte stets darauf, daß der Verkehr nicht durch das von dir Mitgeführte behindert wird, da du dich auch dadurch unbeliebt machst. Achte auf deine Kinder.

3. Der Straßendamm ist vor allem für den Fuhrwerksverkehr da, nimm darauf Rücksicht, wenn dir heile Knochen lieb sind.

4. Beachte Warnungssignale und Zurufe der Fahrzeuglenker, sie meinen es gut mit dir.

5. Ueberschreite die Straße auf kürzestem Wege, am besten an den Straßenkreuzungspunkten, dort fahren die Wagen langsamer, gehst du schräg über die Straße oder gar über eine Straßenkreuzung, so hast du damit Anwartschaft, in Bälde Gegenstand ärztlicher Behandlung zu sein.

6. Gehe ruhig und aufmerksam, aber entschlossen über den Straßendamm, für die Schönheit von Kriegstänzen vor herannrollenden Fuhrwerken haben deren Lenker kein Verständnis.

7. Gehe auf der rechten Seite des Bürgersteiges, weiche jedem Entgegenkommenden rechts aus, du wirst sehen, es geht sich angenehmer und schneller.

8. Höflichkeit bahnt die Wege, das gilt abuch für den Straßenverkehr.

9. Tu, was der Herr Wachtmeister sagt, er ist für dein und deiner Brüder Sicherheit im Strudel des Verkehrs verantwortlich und hat es **nicht** darauf abgesehen, dich zu ärgern.

10. Du bist zur Besserung und Kritik des öffentlichen Verkehrs berufen . . . soweit dein Verhalten in Betracht kommt, sei darin eifrig und strenge, dann wird es eine Lust sein, in den Straßen Danzigs zu wandeln.

Von der Bauarbeiter-Aussperrung.

Der Mißerfolg der Unternehmer.

Vom Deutschen Bauarbeiterverband wird uns geschrieben: In den „Danziger Neuesten Nachrichten" versucht der Arbeitgeberverband die Behauptung des christlichen Gewerkschaftskartells, daß nur 30 Prozent der gesamten Bauarbeiter ausgesperrt seien, zu widerlegen, indem er behauptet, daß die Aussperrung in allen Betrieben restlos durchgeführt sei. Es sollen, nach Angabe des Arbeitgeberverbandes nur noch die Poliere und Lehrlinge arbeiten. Wie in allen Kämpfen, so wissen auch hier die kapitalkräftigen Unternehmer gegenüber den schwachen sich dadurch zu helfen, daß sie einen Tag vor der Aussperrung und bei der Aussperrung einige bei ihnen beschäftigten Maurer zu Postengesellen oder gar zu Polieren machten. Wir haben selbstverständlich nichts dagegen einzuwenden, wenn auf diese Art Ausgesperrte beschäftigt werden. Nicht unsere Aufgabe ist es, darauf zu achten, sondern die kapitalsschwachen Unternehmer, die die Opfer für die kapitalkräftigeren tragen müssen, haben ein Interesse daran, daß sie nicht hinters Licht geführt werden.

Nach Angabe des Arbeitgeberverbandes sollen sich an der Aussperrung nur 2 oder 3 Außenseiter nicht beteiligen. Wir wollen über die Zahl nicht streiten, aber wer durch Danzig geht, wird von einer Aussperrung wenig oder fast gar nichts merken, weil doch fast überall gearbeitet wird. Die Zahl der Ausgesperrten vermindert sich ständig, weil mit Einverständnis des Unternehmers und unter dessen Kontrolle über die Ausführung der Arbeiten der Bauauftraggeber die Bauarbeiter selbst entlohnt. Dieses Eingeständnis geben Unternehmer, die in der Arbeitgeberversammlung der Aussperrung das große Wort redeten. Wir werden zu einer uns gegebeneren Zeit noch mit Einzelheiten aufwarten.

Wenn es aber auch nur 2 oder 3 Außenseiter wären, die nicht ausgesperrt haben, so spielt diese geringe Zahl keine untergeordnete Rolle, sondern die Hauptsache ist, wieviel Arbeiter sie beschäftigen; und schon allein einer dieser Außenseiter beschäftigt mehr Arbeiter, als eine große Anzahl der Betriebe, die ausgesperrt haben. Die Bauarbeiterorganisationen werden am besten feststellen können, wie groß die Zahl der Ausgesperrten ist, weil sich bei ihnen täglich die Ausgesperrten melden müssen. Die Kontrolle darüber ist jedem Unternehmer leicht möglich, weil ja diese öffentlich ist.

Der Arbeitgeberverband hat unter dem 22. Juli ein Schreiben an die Bauarbeiterorganisationen gerichtet, in dem er noch einmal versucht, seine Stellungnahme zum Schiedsspruch zu verteidigen. Es ist zwecklos, um Worte zu streiten. Aber am Ende seines Schreibens beschäftigt er sich mit einer Zeitungsnotiz der „Danziger Volksstimme" über den Verlauf der Arbeitgeberverbandsversammlung. Er will nachweisen, daß der Brief der Arbeiterorganisationen in der Versammlung verlesen worden ist. Dieser Beweis haut aber daneben, weil der Arbeitgeberverband ein anderes Schreiben zitiert und das von uns gemeinte außer acht läßt. Darum wollen wir nachholen, was er versäumt hat und den Briefwechsel veröffentlichen. Unter dem 14. Juli schrieb der Arbeitgeberverband:

„Betrifft: Abschluß eines neuen Manteltarifes.

Wir nehmen Bezug auf unsere Ihnen persönlich ausgehändigte Zuschrift vom 27. Juni d. J. und bitten Sie um Mitteilung über den Stand der Angelegenheit.

Unterschrift."

Darauf antworteten die Bauarbeiterorganisationen unter dem 16. Juli:

„Hierdurch bestätigen wir den Empfang Ihres Schreibens vom 14. d. Mts. und teilen dazu mit, daß wir uns mit Ihrem Vorschlage vom 27. Juni nicht einverstanden erklären können, sondern erlauben uns vorzuschlagen, noch einmal über die strittigen Punkte zu verhandeln oder falls Sie dieses nicht für wünschenswert erachten sollten, dann Verhandlungen vor dem Tarifamt anzubahnen, zu denen wir selbstverständlich erscheinen werden.

Unterschriften."

Auf dieses Schreiben kommt es an, und zwar darum, weil ein großer Teil der Unternehmer die Aussperrung nicht der 7-Pfennig-Lohnerhöhung wegen mitmacht, sondern vor den Forderungen der Arbeitnehmer zum Manteltarif gruselig gemacht wurden. Ist für diese Unternehmer die Frage des Tarifvertrages gelöst, dann ist auch die Aussperrung für sie erledigt. Darum wurden sie von den Scharfmachern über die wahre Sachlage getäuscht und ihnen der Schriftwechsel vorenthalten. Mögen sie daraus ihre Schlüsse ziehen.

Rundschau auf dem Wochenmarkt.

Mit Gurken und Blaubeeren ist der heutige Markt überreich beschickt. Solch einen Ueberfluß an Naturalien sahen die Hausfrauen lange Zeit nicht. Die Gemüsestände gleichen Gemüsegärten. Alles, was die Hausfrau schätzt, ist zu haben. Nur der dazu nötige Gulden ist, wie immer, knapp.

Mohrrüben sind für 10 und 15 Pfg. pro Bündchen zu haben. An manchen Ständen werden sie pfundweise verkauft, zu 25 Pfg. das Pfund. Ein Pfund Zwiebeln kostet 30 Pfg. Das Bündchen preist 10 Pfg. Das Bund Kohlrabi kostet 60 Pfg. Für ein Pfund Spinat zahlt man 30 Pfg. Das Pfund Gurken kostet 25 und 30 Pfg oder 10 Stück 1 Gulden. Neue Kartoffeln kosten 10 Pfg. pro Pfund. Das Suppenbündchen ist für 20 Pfg. zu haben. (Früher kostete es 5 Pfg.) Schabbeln kosten 60 Pfg., Wachsbohnen ebenfalls 60 Pfg. das Pfund. Für ein Köpfchen Blumenkohl wird noch 1 Gulden verlangt. Das Pfund grüne Erbsen kostet 80 Pfg. und 1 Gulden. Große Bohnen werden mit 30 Pfg. das Pfund abgegeben, allerdings in der Schale. Pfefferlinge kosten 40 Pfg. das Pfund. 1 Pfund Tomaten kostet 80 Pfg. und 1,30 Gulden. Himbeeren kosten 1,50 Gulden, Blaubeeren 25 Pfg., Sauerkirschen 50 Pfg., Stachelbeeren 60 Pfg., Eßkirschen 70 Pfg., Johannisbeeren 40 Pfg. das Pfund. Schöne blaue Trauben sind zu haben — doch sie hängen sehr hoch — d. h., sie kosten pro Pfund 5 Gulden. Die Mandel Eier kostet 1,80 bis 2,10 Gulden. Für 1 Pfund Butter werden 1,70 bis 2,20 Gulden verlangt. 1 Paar junge Hühnchen kosten 3,50 Gulden.

Die Blumenhändler haben jetzt reiche Auswahl und jeder findet etwas nach seinem Geschmack. Die Blumen sind jetzt mehr farben- als duftreich. Sehr viel Wickenarten sieht man neben dunkelfarbenen Astern. Sehr schön wirken die Stranddisteln, umgeben von gelben und weißen Margaritten.

Für Schweinefleisch zahlt man wie immer 80 Pfg. bis 1,10 Gulden, für Karbonade sogar bis 1,40 Gulden, für Rindfleisch 90 Pfg. bis 1,30 Gulden, für Hammelfleisch 90 Pfg. bis 1,20 Gulden für das Pfund. Wurst kostet 80 Pfg. bis 1 Gulden pro Pfund.

Der Fischmarkt weist viel Flundern auf. Das Pfund kostet 50—70 Pfg. Für Quappen werden 70 und 80 Pfg. für ein Pfund verlangt. Ein Pfund Aal kostet 1,50 und 2,50 Gulden. Für ein Pfund Pomuchel zahlt man 50 Pfg. Räucherflundern kosten 2 Gulden und 2,50 Gulden pro Pfund.

Die Hausfrau hat ein schweres Herz, wenn sie die angebotenen Herrlichkeiten sieht und darf doch nicht ihrem Wunsch gemäß Korb oder Tasche füllen, um so die ganze Woche sorgenlos den Tisch für ihre Lieben decken zu können.

Traute.

Des Ehrenobermeisters Ende.

Das Geschäft der Werft-Verwertung.

Ruhm- und klanglos hat sich das Ende des einstmals mächtigen Präsidenten der Berliner Handwerkskammer, Karl Rahardt, gestaltet. Rahardt war 19 Jahre Obermeister der Tischlerinnung, dann Präsident der Handwerkskammer. Als rechtsstehender Mittelstandsreiter, als Beschützer des Handwerks führte er einen zähen und rücksichtslosen Kampf gegen die Gewerkschaften, gegen die Tarife, für niedrige Löhne und lange Arbeitszeit. Deshalb fand er auch gebührende Schätzung durch die „allerhöchste" Stelle, und so wurde er als erster Vertreter des Handwerks von Wilhelm dem Letzten in das Herrenhaus berufen. Der selbstherrliche Herrscher Deutschlands hatte das nötige Verständnis für den selbstherrlichen Beherrscher des Handwerks.

Und wie Wilhelm in seinen manischen Macht- und Ruhmgelüsten mit die Schuld am Weltkrieg trug, so loderte in Flamme der Habgier auf: sich auf Kriegskosten zu bereichern. Flamme der Habgier auf: sich auf Kriegskosten zu bereichern Die Nachkriegszeit mit der Liquidation der verschiedenen Heeresbestände vervollständigten dieses Bild. Es begann ein Tanz um das goldene Kalb. Dabei waren die rücksichtslosen Nutznießer der Kriegs- und Nachkriegszeit, dazu gehörte Karl Rahardt mit Sohn und Anhang. Das Objekt war hauptsächlich die Reichswerft in Danzig. Nutznießer war selbst der Reichskommissar Schimmel, waren all die Deutschen und jetzt Ausländer, die in Danzig und nicht allein in Danzig frei herumlaufen dürfen. Dieses Sittenbild einwandfrei, in großem Ausmaße nochmals ausgemalt und festgehalten zu haben, ist das Verdienst der beiden für den Staat so kostspieligen Rahardt-Prozesse.

Rahardt hat einen zähen Kampf gegen die Hebung der Lebenshaltung und somit gegen den kulturellen Aufstieg der Arbeiterklasse geführt. Dem durch die wirtschaftliche Entwicklung zum Untergang verurteilten Handwerkerstande wollte er auf Kosten der Arbeiter neuen Atem einhauchen. Reaktionäre Gewalten begünstigten ihn in diesem Kampf, indem Kriegslieferungen in erster Linie dem so vielfach kriegsfreundlichen kleinen Handwerker zugingen. Und Rahardt wurde für seine Verdienste mit Ehren überschüttet, wurde zum Ehrenobermeister erhoben. Er aber trieb in den letzten Jahren Günstlingswirtschaft. Und als das Volk einschließlich Handwerk — das früher zum Teil durch Kriegsvorbereitungen sein Dasein fristete — nun durch den Krieg ins ungeheure Unglück gestürzt wurden, da übte der Ehrenobermeister Verrat an seinen Schützlingen: sein Geld verwandte er zu eigenen Zwecken. Allein über 2 400 000 Goldmark flossen in die Kasse seines Sohnes. Untreue, Bestechung, Betrug, Kettenhandel und wie alle die juristischen Dinge heißen mögen, wurden ihm zur Last gelegt. Der Sittenschilderer der Zeit wird an Rahardt und Genossen nicht vorübergehen dürfen. Sein Name wird neben manchen anderen zum Raffke-Typus der Kriegs- und Nachkriegszeit werden.

Das Urteil im Rahardt-Prozeß rechtskräftig.

Da sowohl die Angeklagten als auch der Staatsanwalt auf eine Berufung gegen das vom erweiterten Schöffengericht Mitte erkannte Urteil verzichtet haben, ist dasselbe nunmehr rechtskräftig geworden. Karl Rahardt hat inzwischen genau drei Viertel der gegen ihn verhängten Gesamtstrafe verbüßt. Infolgedessen haben die Rechtsanwälte den Antrag gestellt, ihm die Reststrafe mit Rücksicht auf sein hohes Alter und seine Kränklichkeit auf dem Wege der bedingten Begnadigung zu erlassen.

Mißglückter Fahrraddiebstahl. Der Matrose Z. war auf einem Schiff in Neufahrwasser und will nachts auf der Straße in eine Schlägerei geraten sein. Nach seiner Aussage rückte er aus und wollte sich in einem Lokal verstecken. Dabei will er ein Fahrrad gesehen haben, das er nun stahl. Er fuhr mit dem Rad zu seinem Schiff, wo er das [illegible]. Da das Schiff am nächsten Abend die Weiterfahrt antreten sollte, wäre das Rad für immer verschwunden gewesen. Der Dieb wurde aber entdeckt und von der Polizei in Haft genommen. Z. hatte sich vor dem Schöffengericht zu verantworten. Er wurde wegen Diebstahls zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt.

Schluß der Spielzeit im Stadttheater. Sonntag, den 27. Juli, abends 7½ Uhr: Zum letzten Male: „Alt-Heidelberg". Montag, abends 7½ Uhr: Gastspiel des Zoppoter Stadttheaters: „Mädi". Dienstag, abends 7½ Uhr: Zum letzten Male: „Der Meisterboxer". Mittwoch, abends 7½ Uhr: Zum letzten Male: „Der Barbier von Sevilla". Donnerstag, abends 7½ Uhr: Zum letzten Male: „Erdgeist".

Der Untersuchungsausschuß tritt am Donnerstag, den 31. Juli, vormittags 10 Uhr, wieder zusammen, um die Zeugen Jewelowski und Dr. Meißner noch einmal zu vernehmen.

Sommerfest der Metallarbeiter. Der Deutsche Metallarbeiterverband begeht am morgigen Sonntag in dem alten Arbeiterverkehrslokal Steppuhn sein diesjähriges Sommerfest mit einem Programm, das allen Teilnehmern frohe und genußreiche Stunden verspricht. Das Programm sieht u. a. vor: Konzert, Tanz, Verlosung, Preisschießen, Kinderbescherung und sonstige Belustigungen. Das Eintrittsgeld ist einschließlich Tanz auf 1 Gulden festgesetzt. Arbeitslose haben freien Zutritt, jedoch sind die Karten nur bis heute Abend auf dem Bureau erhältlich. Kinder unter 14 Jahren sind vom Eintrittsgeld befreit.

Geburten und Todesfälle. In der vergangenen Woche sind in Danzig 110 Kinder geboren, und zwar 61 Knaben und 49 Mädchen, außerdem erfolgten 2 Totgeburten. Gestorben sind in der gleichen Zeit 52 Personen, 27 weibliche und 25 männliche. Von den Gestorbenen waren 10 noch nicht 1 Jahr alt. Es starben an Brechdurchfall 5 Kinder, an Tuberkulose 4 Personen, darunter 1 Kind unter 1 Jahr, an Krebs 8 Personen; eines gewaltsamen Todes starben 4 Personen, darunter 1 Selbstmord. — Die Zahl der Eheschließungen betrug in der vergangenen Woche 22.

Unterhaltungspflicht bei Ehescheidungen. Das Obergericht hat in einer Beschwerdesache entschieden, daß der geschiedene Ehegatte durch Erlaßvertrag auf den Unterhaltsanspruch für die Zukunft rechtswirksam verzichten kann. Das ergibt sich daraus, daß in § 1580 BGB. der § 1614 nicht für anwendbar erklärt worden ist. Solch ein Vertrag kann rechtswirksam auch schon vor der Scheidung für die Zeit nach der Scheidung geschlossen werden.

Steigender Fremdenverkehr. Fremde sind polizeilich gemeldet: insgesamt 2470, davon aus Polen 1311, Deutschland 890, Rußland 25, England 14, Amerika 12, Oesterreich 12, Dänemark 11, Lettland 10, Litauen 9, Tschecho-Slowakei 8, Schweden 6, Holland 5, Frankreich 4, Norwegen 4, Rumänien 4, Schweiz 3, Belgien 2, Finnland 2, Spanien 2, Aegypten 1, Kanada 1, Estland 1, Griechenland 1.

Abschieds-Auftreten. Herr Hermann Weiße, der mit Ablauf der Spielzeit aus dem Ensemble des hiesigen Stadttheaters ausscheidet, tritt am Sonntag, den 27. Juli, als „Karl Heinrich" in „Alt-Heidelberg" zum letzten Male in einer großen Rolle seines Faches auf.

Neue Seereisegelegenheit nach Rügen. Die Sonnabendfahrt des Seedienstdampfers „Odin" gibt mit ihrem neuen Fahrplan von Danzig aus eine ausgezeichnete Gelegenheit, einen Wochenschlußausflug nach der Insel Rügen zu machen. Der Dampfer fährt hier Sonnabend nachmittag ab. Nach Ankunft Sonntags morgens in Swinemünde hat man schon um 6.45 Uhr morgens Gelegenheit, mit dem von Stettin kommenden Rügendampfer „Hertha" auf seiner Sonntagssonderfahrt eine herrliche Seereise nach Deutschlands schönster Insel, Rügen, zu ermäßigtem Preise zu machen. Das Schiff geht direkt nach den weißleuchtenden Felsen von Stubbenkammer, von wo man den wundervollen Waldweg nach Saßnitz zu Fuß entlang wandert. Nachmittags 3½ Uhr oder auch Montags um 6 Uhr geht der Dampfer von Saßnitz zurück nach Heringsdorf—Swinemünde, wo man diese schönen Badeorte bequem bis Montag abend besichtigen und dann mit dem „Odin" wieder zur Heimat zurückfahren kann.

Wieviel Häuser gibt es in Deutschland? 25 Millionen Deutsche wohnen in Städten mit über 20 000 Einwohnern, 36 Millionen in kleineren Ortschaften. Da man auf dem Lande und in den kleinen Städten vornehmlich die einstöckigen Wohnbauten findet, ist die Belegschaft eines Hauses dieser Gattung auf etwa 9 Köpfe durchschnittlich einzuschätzen; in den Städten kommen durchschnittlich auf ein Haus 14 Bewohner. In Städten mit über 20 000 Einwohnern haben wir rund 1 800 000 Häuser, in kleineren Städten und auf dem Lande etwa 4 000 000. Für das ganze Reich ist also eine Zahl von 5 800 000 anzunehmen. Die Zahl ist viel zu gering, was ein Blick in die Städte zeigt, wo Tausende in möblierten Zimmern, Mansarden und Kellern ihr Dasein fristen.

Polizeibericht vom 26. Juli 1924. Festgenommen 27 Personen, darunter 4 wegen Diebstahls, 1 wegen Urkundenfälschung, 1 wegen Entweichens, 12 wegen Trunkenheit, 9 in Polizeihaft, 1 Person obdachlos.

Standesamt vom 26. Juli 1924.

Todesfälle. Witwe Auguste Senkpiel geb. Zanijewski, 48 J. 4 M. — Frau Anna Gusewski geb. Rosin, 82 J. 1 M. — Sohn des Gastwirts Gustav Hilger, 6 J. 11 Mon. — Garnison-Verw.-Insp. a. D. Friedrich Kugler, 81 J. 4 Mon. — Zimmermann Walter Riesner, 41 J. 10 Mon. — Sohn des Malers Franz Pärschke, 2 J. 6 Mon.

Oliva. Einen Selbstmordversuch unternahm der etwa 30 Jahre alte, aus Warschau stammende Kaufmann Friedmann Marzell, der zurzeit in Oliva wohnt. Er brachte sich einen Schuß in die Herzgegend bei. Der Grund der Tat ist unbekannt.

Wasserstandsnachrichten am 26. Juli 1924.

	24. 7.	25. 7.	Kurzebrack	+ 0,77	+ 0,76
Zawichost	+0,89	+ 0,94	Montauerspitze	+ 0,26	+ 0,25
	24. 7.	25. 7.	Pieckel	+ 0,19	+ 0,18
Warschau	+1,18	+ 1,14	Dirschau	+ 0,05	+ 0,04
	24. 7.	25. 7.	Einlage	+ 2,28	+ 2,34
Plock	+0,48	+ 0,49	Schiewenhorst	+ 2,54	+ 2,56
	25. 7.	26. 7.	Nogat:		
Thorn	+0,24	+ 0,26	Schönau O. P.	+ 6,70	+ 6,79
Fordon	+0,33	+ 0,33	Galgenberg O. P.	+ 4,60	+ 4,69
Culm	+0,29	+ .	Neuhorsterbusch	+ 1,68	+ 1,70
Graudenz	+0,27	+ 0,26	Anwachs	+ .	+ .

Amtliche Börsennotierungen.

Danzig, 25. 7. 24

1 Zloty 1,09 Danziger Gulden.

Berlin, 25. 7. 24

1 Dollar 4,2 Billionen, 1 Pfund 18,4 Billionen Mk.

Danziger Getreidepreise vom 23. Juni. (Amtlich In Danziger Gulden per 50 Kg. Weizen 14,00—14,50 Roggen 8,[illegible]—8,60. Gerste 9,10—9,70. Hafer 8,55—9,00

Aus dem Osten

Marienburg. Eine Erinnerung. Ein Vierteljahrhundert ist verflossen, seitdem unsere Stadt von einem großen Brande heimgesucht wurde. In dem damaligen Brünlingerschen Speicher in der Speichergasse war morgens Feuer ausgebrochen, das bei den dort lagernden Hunderten von Zentnern Speck und Wurstwaren reichlich Nahrung fand und sich bald auf den zweiten Speicher des Herrn Brünlinger, der mit Futtervorräten gefüllt war, und auf den von Herr C. Lewn ausbreitete. Die Danziger Feuerwehr mußte zu Hilfe gebeten werden, welche alsbald mit der Dampfspritze und zwei Handdruckspritzen mittels Extrazuges anrückte. Die Gefahr war bereits aufs höchste gestiegen, war das Feuer doch schon von den Hohen auf die Niederen Lauben übergesprungen, und hatte den Rathausturm in Brand gesetzt. Unter großem Getöse brach dieser zusammen. Dabei wurde der Dachstuhl des Rathauses durchschlagen und in Brand gesetzt. Bald nach Eintreffen der Wehr aus Danzig war auch die Elbinger Berufsfeuerwehr und mittags die Dirschauer Freiwillige Feuerwehr eingetroffen. Nachmittags 2 Uhr war das Feuer als gedämpft anzusehen, jedoch hatten die Wehren noch lange zu tun. Als die Danziger Wehr am Morgen des 27. Juli den Brandplatz der Marienburger Wehr wieder übergab, hatte sie 17½ Stunden ununterbrochen gearbeitet. Erst am 29. Juli konnten die letzten Geräte zurückgezogen werden. 30 Gebäude waren unter den Lauben und in der Speichergasse den Flammen zum Opfer gefallen.

Insterburg. Pilzvergiftung. Vor einigen Tagen hatten Mitglieder der Familie P. aus der Hindenburgstraße Pilze gesammelt, die sie gemeinschaftlich verzehrten. Nach kurzer Zeit stellten sich bei allen Krankheitserscheinungen ein, die auf Vergiftung schließen ließen. Der hinzugezogene Arzt bestätigte dies und ordnete sofort Gegenmittel an, die auch bald Erfolg hatten, bis auf den Ehemann P., der sofort in das Krankenhaus überführt werden mußte. Es gelang hier, die Todesgefahr abzuwenden. Es wird eine Verwechselung zwischen dem Champignon und dem Knollenblätterschwamm angenommen.

Tilsit. Ein beklagenswerter Autounfall ereignete sich am Mittwoch kurz vor Mittag am Schenkendorfplatz. Der Wagen der Königsberger Automobilfabrik G. kam die Hohe Straße in scharfem Tempo herabgefahren und geriet in eine Gruppe von Marktleuten hinein, wobei drei Personen verletzt wurden; während zwei mit leichten Verletzungen davon kamen und nach Anlegung eines Notverbandes nach Hause gehen konnten, erlitt eine Frau Banaith aus Tilsit-Kallkappen einen Schädelbruch und wurde in ziemlich hoffnungslosem Zustand in die Städtische Heilanstalt gebracht, wo sie das Bewußtsein noch nicht wiedererlangt hat. Die Schuld an dem Unglücksfall trifft den Besitzer des Autos, der den Wagen selbst steuerte.

Stettin. Die Tschechen auf der Oder. Durch den Vertrag von Versailles ist Deutschland verpflichtet worden, nicht nur die Tschechen und Polen zur Schiffahrt auf der Oder zuzulassen, sondern ihnen auch Fahrzeuge für den Betrieb auf diesem Strome zur Verfügung zu stellen. Die Ablieferung der Oderfahrzeuge an die Tschecho-Slowakei ist jetzt beendet. Die Tschecho-Slowakei hat von Deutschland auf der Oder zehn Schleppdampfer erhalten, und zwar zwei kleinere Hafenschlepper für den Stettiner Hafen und zehn große Schleppdampfer für die Oderfahrten. Ferner sind etwa 70 Frachtkähne und drei Lagerschiffe abgeliefert worden. Den Betrieb haben die Tschechen schon seit längerer [Zeit] aufgenommen. Er wird geführt durch eine Gesellschaft, die den Namen „Ostreederei“ führt. Der Sitz der Gesellschaft ist Stettin, doch hat sie Vertretungen an den wichtigsten Oderplätzen, wie Cosel-Oderhafen, Breslau und Fürstenberg. Die Fahrzeuge tragen alle den Namen „Oder“ und sind fortlaufend numeriert.

Kolberg. Funde aus der Wendenzeit. Vor einigen Tagen fanden Knechte eines Besitzers in Leikow beim Sandfahren zwei Skelettgräber ohne besondere Steinpackung und Urnenreste. Die Knochen waren zum größten Teil zermürbt, nur von den Schädelkapseln waren einige härtere Reste noch zu unterscheiden. Im ersten Grab wurden fünf Schläfenringe, ein Fingerring mit Stein am noch erhaltenen Knöchel und ein mit Verzierungen versehenes Blech, das die Ecke eines Lederstückes schützte, gefunden. Alle Teile sind aus Kupfer, die Schläferringe z. T. leicht versilbert. Im anderen Grabe fanden sich nur die fast unkenntlichen Reste eines eisernen Dolches. Die Gräber gehören der Wendenzeit an und sind über tausend Jahre alt.

Aus aller Welt

Zum Fall Haarmann. Nachdem jetzt die Untersuchung des Falles Haarmann durch die Berliner Kommission abgeschlossen ist, wird bekannt, daß vier Beamte wegen erwiesener Nachlässigkeit ihres Dienstes enthoben worden sind. Angestellte Ermittelungen haben ergeben, daß Haarmann der gewerbsmäßige Kuppler und Vermittler der homosexuellen Kreise in Hannover gewesen ist. Sollte die Kriminalpolizei wirklich nicht gewußt haben, woher Haarmann die gewaltigen Geldmittel bezog, die ihm zur Verfügung standen?! In Hannover besteht eine große Gemeinde Homosexueller, die ihre Werkzeuge, Männer jugendlichen Alters, und teilweise 16- bis 18jährige Jünglinge, in der Gegend des Café Kröpcke suchte und lange Zeit durch die Vermittlung Haarmanns zugeführt erhalten hat. Zu den „Nutznießern“ dieser männlichen Prostitution gehörten Leute aus den wohlhabendsten Kreisen und feinsten Vierteln der Stadt. Haarmann war lange Zeit der Mittelpunkt dieses ganzen Treibens. Von kundiger Seite wird behauptet, daß unter den jugendlichen Elementen, die sich beim Café Kröpcke im Fahrwasser der homosexuellen Vermittler herumtreiben, auch eine Menge höherer Schüler sind, die teilweise mit ihren Schülermützen dort hingehen.

Das Geständnis des Berchtesgadener Mörders. Der 17jährige Gymnasiast Kurt Keßler, der unter dem Verdacht den Studienrat Merz aus Berlin bei Berchtesgaden ermordet und beraubt zu haben auf dem Hauptbahnhof in München festgenommen wurde, hat die Tat eingestanden. Er hat den Mord ausgeführt, weil er in Geldverlegenheit war. Er gestand nach anfänglichem Leugnen auch noch, daß er am 22. Juli in der Berchtesgadener Gegend eine Frau aus [illegible] überfallen, ihr mehrere Messerstiche versetzt und die Handtasche geraubt habe. Bei dem Verhafteten fand man eine Legitimation aus der hervorgeht, daß Keßler Mitglied der völkischen Wehrorganisation „Reichsflagge“ in Nürnberg ist.

Ein Ehepaar als 51fache Mörder. Die Oeffentlichkeit kann vor der Tatsache, daß Haarmann ungestört 30 Menschen töten und beiseite schaffen konnte, nicht zur Ruhe kommen. Nun stellt es sich heraus, daß diese grauenerregenden Bluttaten doch noch überboten werden können. Wie die Lodzer „Freie Presse“ mitteilt, ist in Grodno ein Ehepaar Stanislaw und Germanida Zbonski verhaftet worden, das in der Untersuchung gestand, 51 Personen hinterlistig ermordet zu haben. Zbonski, der aus Warschau stammt und Schuhmacher von Beruf ist, ist erst 28 Jahre, die Frau ist 22 Jahre alt. Auf Anstiften und mit Hilfe der Germanida ermordete er ihren Mann Szykowicz, während dieser unter einem Strohschober auf dem Felde schlief. Das war der erste Mord Zbonskis. Ebenso wie dieser wurden alle übrigen 50 Morde aus dem Hinterhalt und nach einem vorher genau zurechtgelegten Plan, teils durch Messer und Revolver, teils durch Erdrosselung verübt. Der Ort dieser grauenerregenden Taten war die Landstraße, und sehr oft auch die Wohnung der Ermordeten.

Großfeuer in Harzgerode. Das Städtchen Harzgerode wurde von einem Großfeuer heimgesucht. Ein Brand, der in einem Hause in der Augustenstraße ausbrach, verbreitete sich schnell über den benachbarten Häuserkomplex. Die alten Holzbauten, fünf Häuser umfassend, brannten gänzlich nieder. Neun Familien sind obdachlos. Die Ursache des Feuers ist noch nicht ermittelt

Blutiges Familiendrama. Ein schreckliches Familiendrama spielte sich, wie aus Neuburg gemeldet wird, im benachbarten Orte Hageböck ab. Der Altenteiler Anklens erschlug seine krank im Bett liegende Schwiegertochter mit einem Knüppel. Nach der Tat erhängte er sich mit seiner Frau im Stall.

20 Kinder bei einer Kinopanik getötet. In einem Kino in Veracruz fing das Filmband Feuer. Die Zuschauer, die eine Feuersbrunst befürchteten, stürzten in höchster Panik aus dem Saal. Bei dem Gedränge, das an den Türen entstand, wurden zahlreiche Personen unter die Füße getreten. 20 Kinder wurden getötet und 17 schwer verletzt.

Ein Auto mit 30 Personen unter einem Zug. Nach einer Meldung aus Toledo im Staate Ohio ist dort bei einem Bahnübergang ein Gesellschaftsautomobil unter einen Zug geraten. 12 Insassen des Automobils wurden getötet, 18 mehr oder weniger schwer verletzt.

Von der Flut überrascht. Vor dem Tode im letzten Augenblick errettet wurden am Montag fünf Wandervögel, drei Frauen und zwei Männer, die vom linken Elbufer über die Hamelsdorfer Marsch während der Ebbe durch die Watten nach Julsand wanderten und dort auf einer hochgelegenen Stelle abkochten. Ohne daß sie es bemerkten, kehrte die Flut zurück, schloß die Sandbank ein und überflutete sie derart, daß die Wandervögel bis zum Halse im Wasser standen. Ihre verzweifelten Hilferufe wurden endlich durch einen Zufall von einem Glasermeister Reek aus Stade vernommen, der mit seinem Motorboot eine Tour gemacht hatte. Er nahm die von Angst und Kälte erschöpften Leute in sein Boot. Sie hatten keine Ahnung gehabt, daß auf der Unterelbe Ebbe und Flut herrschen.

Ein Mensch von Wieseln überfallen. Kürzlich erlebte ein englischer Radfahrer auf einer Fahrt durch das schottische Hochland ein seltsames Abenteuer. Er war vom Rade gestiegen, um die Landschaft zu betrachten und seine Pfeife neu anzuzünden, als er plötzlich ein Wiesel über den Weg laufen, halt machen und ihn betrachten sah. Der Engländer ergriff einen Stein, warf und traf das Tierchen. Dies stieß sofort einen eigenartigen schrillen Schrei aus. In kurzer Zeit erschienen 10 oder 12 Wiesel aus dem Gebüsch und stürzten sich auf den Angreifer, der große Mühe hatte, sie von seinen Beinen, Armen und dem Gesicht abzuwehren. Schleunigst schwang er sich dann auf sein Rad und jagte davon, aber noch einige Kilometer weit verfolgten ihn die flinken Tierchen, bis sie das Aussichtslose ihrer Bemühungen einsahen. Der Vorfall trug sich zwischen den Städten Elgin und Dallas zu.

ZUBAN „EMIN“

Hergestellt aus rein orientalischen Tabaken!

Sorgfältigste Mischung von Fachleuten aus dem Orient!

die neue, vorzügliche 2-Pf.-Zigarette

Ich bekenne!

Die Geschichte einer Frau

von Clara Müller-Jahnke.

31

Und diese Begierde blieb. Sie war in mir, als ich an seiner Seite im [illegible] durch die [illegible] dem [illegible] Städtchen [illegible], das wir zum Orte unserer Begegnung erwählt. [illegible] das Mondlicht [illegible] sie in mir, als an dem [illegible] der Mann, all' seiner [illegible] Würde vergessend, den [illegible] Arm um die [illegible] — sie war in mir und wirkte [illegible] auf meinen [illegible] Willen ein, daß jede Widerstandskraft erlosch, wie die Glut in mir entfachen war. Ich [illegible] den Menschen in ihm und in mir — mit einer [illegible]. Ich [illegible], während mein [illegible], während ich in einem [illegible] Gefühl des Widerwillens seine Hand von meinem Herzen [illegible]. Ich [illegible] mich selbst.

Kaum aber, daß er mich verlassen hatte, so [illegible] ich [illegible], warf mit [illegible] Hand den Riegel vor die Tür und [illegible] in dem [illegible] — und lachte — lachte — lachte —, bis mir die Tränen über die Wangen liefen, bis ein [illegible] Schluchzen aus meinem Herzen brach, das, über die [illegible] Stunden [illegible], mit meinen Gefühlen zu einem [illegible] verschmolz. . .

* * *

Das war der schwerste Teil meiner Beichte, das Geständnis, daß ich mich nicht aus Liebe hingegeben habe, sondern unter einem [illegible] Bann, in einer [illegible]. [illegible] — und dennoch, Du [illegible] ich Dir auch [illegible] Liebe. [illegible]

Warum nur?

Das war ein [illegible] Rätsel für mich in jenen dunklen Tagen. [illegible] Klarheit.

Die Liebe [illegible] ich nicht. Ich glaubte mich „geliebt“, und die [illegible] der Gesellschaft, in der ich erzogen war, [illegible]. Dem Manne, dem ich einmal angehört, dem mußte ich treu sein, wenn ich nicht ein verlorenes oder verdorbenes Geschöpf werden wollte. Ich war auf einen Schlag in eine furchtbare Abhängigkeit geraten. Und so versuchte ich's denn mit all' den angeborenen Künsten des Weibes, mir die Liebe meines Herrn zu erhalten. Auch mein ganzer „Glauben“ war, abgesehen von vereinzelten dunklen Augenblicken, in denen die Verzweiflung mich packte, nur ein Kokettieren mit dem Manne.

Dabei fühlte ich seine Brutalität, fühlte, daß ich die Macht über ihn verloren hatte, ganz und gar.

Und nun forderte er von mir. Forderte, daß ich fromme Lieder „dichten“ sollte. Er begann mit meinem Talent für seine Kirche zu rechnen.

So ward ich sein Geschöpf. Er hatte mir das schonungslos — während er mich mit Liebkosungen überhäufte.

Und ich wehrte ihm nicht mehr. Ich war ihm verfallen.

So ohne alle Kraft war ich, daß selbst meine Tränen versiegten.

Und als ich ihm die Hand zum Abschied gereicht, als sich die trennende Scheidewand zwischen uns geschlossen hatte, ging ein tiefes Aufatmen durch meinen Körper. Ein Gefühl des Freiseins durchschauerte mich.

Mit einer Lüge ging ich von ihm: und lange Jahre hindurch sollte mein Leben eine einzige, qualvolle Lüge sein.

* * *

Durch diesen Schnee kam ich vom Bahnhof heim. Eine [illegible] Schwere lag in meinen Gliedern, so dumpf, so drückend, daß meine Stapfen im Schnee mir [illegible] groß und tief erschienen. Meine Mutter empfing mich mit [illegible] Zärtlichkeit. Sie hatte sich nach mir gesehnt, [illegible] nach mich.

„Eine [illegible] Angst hab' ich ausgestanden, Wilma. Wenn ich dich nicht so gut aufgehoben gewußt hätte, wäre ich dir nachgefahren!“

[illegible] ihrer Schwäche, trotz der [illegible] — Und ich [illegible] sie wiederum, indem ich ihr [illegible] erzählte, während ich [illegible] nur einen Tag lang auf der Rückfahrt bei meiner [illegible] hatte.

[illegible] ich dann morgen wissen, daß Vincenti [illegible]. Und der war voll von Vorwürfen darüber, daß [illegible] Abschiede nicht einmal [illegible]. Ein quälendes Mißtrauen [illegible] unter den [illegible] verborgen, mir schriftlich das Gefühl.

Dies Mißtrauen empörte mich ebenso als [illegible] war. Nicht, daß ich einen Augenblick in der Treue zu ihm gewankt hätte: — ich hätte mir eher das Herz aus der Brust schneiden lassen, ehe ich ihn, auch in Gedanken nur, betrogen oder verlassen hätte. Aber er mußte den Mangel an Wärme von meiner Seite empfunden haben. Das kam mir freilich damals nicht in den Sinn; und so fuhr ich fort, ihm verlogene, verliebte, überspannte Briefe zu schreiben.

Und nach einigen Monaten war ich im Taumel meiner Gefühle genau auf demselben Punkt angelangt, auf dem ich vor unserer Zusammenkunft gestanden. Ich bildete mir wieder ein, daß ich ihn liebte und glühend begehrte.

Heute weiß ich, daß es ein anderer war, nach dem Körper und Seele schrien . . . Ein anderer, der die große Freiheit der Liebe lehrt und weiß, daß all' ihre Geschenke göttliche Gnaden sind.

Im brennenden Sommermond trafen wir uns zum andern Mal. Ich traf eine Stunde nach der verabredeten Zeit in dem von ihm bestimmten Hause ein. Auf seiner Stirn lag eine tiefe Falte.

„Warum ließest du mich warten?“

Herb und hart klang sein Wort.

Von heißem Schreck durchschauert, schlang ich die Arme um ihn. Zum ersten Male freiwillig, zum ersten Male ich, und nicht das kalte, fratzenhafte Wesen, das so oft außerhalb mir gestanden und mich neugierig beobachtet hatte.

Als ich aufsah von seiner Brust, lag ein eigentümliches halb bitteres, halb triumphierendes Lächeln um seinen Mund. Ein Lächeln, das mir trotz meiner seelischen Unfreiheit zu denken gab.

„Vincenti, hast du mich lieb?“

Seine dunklen Augen flackerten. „Närrin! du weißt es. Aber du weißt auch, daß ich dich nicht lieb behalten werde, wenn du nicht ganz mein bist, mit Leib und Seele.“

„— Meine Mutter — Vincenti!“

„Deine Mutter wirst du noch inniger lieben, wenn du sie im wahren Glauben umfaßt. Der Glaube verlangt Opfer Geliebte. Und ein gottgefälligeres Opfer kannst du nicht bringen als das, was dir auf Erden das Liebste ist. Denk' an Abraham!“

Eine rasende Furcht überfiel mich. Fester preßte ich mich in die Arme des Mannes. „Vincenti, ich habe gelogen in einem fort.“

„Wenn du ernsthaft bereust, wird dir die Lüge vergeben werden um deines Opfers willen, so wie auch meine Sünde mir vergeben sein wird — um deiner Seele willen. . .“

(Fortsetzung folgt.)

Unterhaltungs-Beilage der „Danziger Volksstimme“ * Für freie Stunden * Danzig, den 26. Juli 1924 Nummer 173 • 15. Jahrgang

Die Turmglocken.

Eine Novelle von Gabriele d'Annunzio.

Im März war plötzlich die Liebe über Biasce gekommen. Seit zwei, drei Nächten konnte er kein Auge schließen. Am ganzen Körper fühlte er ein Kribbeln und Stechen, wie wenn ihm überall aus der Haut Tausende von Knospen und Blüten wilder Rosen sprießen wollten. In die Tiefe seiner Lagerstätte drang es — man wußte nicht woher — wie ein herber und frischer Duft von gärender Lymphe. Bei der heiligen Barbara! Wie stand sie das letztemal, als er sie sah, so hübsch am Mandelbaum, wie sie den beiden Segelbooten auf hohem Meere nachsah! Um ihr Haupt lag der Frohsinn sonniger, duftiger Herzensreinheit, und ringsum wallte ein himmelblaues Blütenmeer von Flachs, und aus ihren Augen leuchtete es wie aus offenen Blütenkelchen, und nur Blumen konnten in ihrem Herzen blühen . . .

Biasce in seiner dunkeln Kammer dachte an alles das in närrischer Freude; an das helle Licht und an das überall sprühende Leben des Frühlings. In weiter Ferne schimmerte gerade der schmale Streifen des Adriatischen Meeres in der ersten Morgenröte auf, als er sich erhob und die hölzerne Treppe bis hinauf zu den Schwalbennestern stürmte. Biasce, der junge Wächter im Glockenturm.

Die drei Glocken mit ihren großen, leeren Bronzebäuchen warteten auf Biasces Arm, der ihren Klang frohlockend in der Morgenluft vibrieren lassen wollte.

Biasce ergriff das Seil. Beim ersten Schlag durchschauerte es die größte der Glocken, „la lupa“ — die Wölfin — genannt, wie ein tiefes Brausen. Der weite Mund schien noch weiter zu werden, dann wurde er enger und dann wieder weiter — eine Welle von metallischem Klang, der ein langes Geheul folgte, brach über die Dächer, verwehte mit dem Wind über die weite Ebene und über das Meer. Und die Glockenschläge folgten einander — einander — einander. Die Bronze schien zu leben, sie war wie ein Monstrum voll von Zorn und Liebe, sie schwang sich nach rechts und links und reckte sich dräuend aus den Turmöffnungen hinaus, zwei volle, dumpfe Noten entsendend, die im Widerhall ineinanderklangen, den Rhythmus plötzlich brachen und plötzlich schneller tönten, bis sie feierlich weitaus schallend in harmonischem Tremolo kristallrein verklangen. Dort unten belebten sich die Felder unter dem sonoren Schall und flutenden Licht, die Nebel verrauchten und wurden im langsamen Hinschwinden goldig umsäumt von morgendlicher Helle. Kupferfarben schimmerten die Hügel . . . Und dann ertönte ein neuer Klang, der Glockenschlag der „Strega“ — der Hexe —, heiser und durchdringlich, wie wütendes Gekläff gegen das Heulen eines wilden Tieres, und dann kam der schnelle Hammerschlag der „Canterina“ — der Sängerin — hinzu, ein froher, reiner Glockenschlag, der mutwillig hinrollte wie Hagelschlag an einer Glaskuppel . . . Und schließlich kam aus der Ferne das Echo von den andern Türmchen, im Eichenhain, von Santa Teresa, der aussah wie ein Zuckerwerk, von San Franco, vom Klosterturm . . . Zehn, fünfzehn eherne Münde jubelten in vibrierenden Klängen ihre heilige sonntägliche Hymne über die im Lichtglanze triumphierende Campagna.

Biasce berauschte sich an diesem Schall und Klang. Man mußte den knochigen und sehnigen Burschen mit der rotstreifigen Narbe auf der Stirne sehen, wie er atemlos die Arme rührte und sich wie ein Affe an den Seilen schwang, wie er sich von der Schwungkraft der „Lupa“ heben ließ und wie er bis zum Dach der Loggia kletterte, um die „Canterina“ unter dem Gebrumm der beiden andern gezäumten Ungeheuer klingen zu lassen!

Dort oben war er König. Der Efeu rankte an dem alten, verfallenen Gemäuer mit immer neuen Trieben; er wand sich um die Balken des Daches wie um lebende Bäume; er bedeckte die kleinen rotleuchtenden Ziegel eines Altans, hing in feinen Strähnen aus den Scharten der Mauer und rankte um die kesselförmigen lustigen Nester der liebeswitschernden Schwalben. Dort oben war Biasce König und Dichter, trotzdem man ihn für närrisch hielt.

Was für phantastische Einfälle, was für bizarre und wunderliche Träumereien erweckten doch diese drei Glocken, was für Poesien voll leidenschaftlicher Wünsche! Und wie schön und lieblich entstieg vor ihm aus diesem Meere von rauschenden Wellen in flammender Mittagsonne Zolfinas Bild! Und wie weit entschwebte es, wenn die „Lupa“ zur Vesperzeit ihre melancholische Weise anstimmte und ihre Klänge leise, leise ersterben ließ.

Eines Abends, im April, trafen sie sich dort unten im Wiesengrund voll großer Margueriten, hinter den Nußbäumen bei dem Bilde der Monna, als der Himmel über ihnen wie Opal funkelte und zur Ponente hin in Streifen und Tupfen tiefblau dunkelte. Sie schnitt singend Gras und Kraut für die prächtige Kuh. Der Frühlingsduft stieg ihr wie ein Rausch ins Köpfchen, wie duftiger Most zur Zeit der Weinernte. Und einmal schmiegte sich ihr Röckchen beim Bücken wie kosend an ihr nacktes Fleisch. . . Wonnig schloß sie dabei die Augen.

Biasce kam tändelnd des Weges, das Barett nach hinten geschoben, einen Nelkenstrauß im Gewand. Häßlich war Biasce nicht; seine Augen waren groß, schwarz und voll von der Schwermut seiner heimatlichen Wildnis; sie erinnerten an die Augen wilder Tiere in der Gefangenschaft. Und in seiner Stimme lag ein tiefer metallischer Klang . . . Dort oben in der Einsamkeit seiner Glocken, in den freien, weiten Lüften waren ihm gewisse Weichheiten der Sprache fremd geworden, er redete in vollen, sonoren Lauten, die metallisch klangen und manchmal plötzlich von dumpfen Kehllauten unterbrochen waren.

„Zolfina, was hast du da zu tun?“

„Ich hole Futter für die Kuh des Nachbarn . . . Ja, das tue ich,“ antwortete das blonde Mädchen, noch gebeugt, mit klopfendem Busen und sammelte weiter.

„O Zolfina, riechst du den Duft? Ich stand oben im Glockenturm und sah nach den Segeln hin . . . Der Wind kommt vom griechischen Meer . . . und singst unten vorüber . . . . du singst das Lied von den „Fiore d'erberte“ . . . Ja, das singst du.“

Er schwieg dann, die Kehle war ihm plötzlich zugeschlossen, und schweigsam verhielten sich beide, sie lauschten dem Rauschen in den Nußbäumen und dem fernen Branden des Meeres.

„Darf ich dir helfen?“ fragte schließlich Biasce ganz bleich, beugte sich zum Grün und suchte gierig in der duftigen Frische von Gras und Kraut nach den Händen Zolfinas, die wie eine Kohle erglühte.

Zwei schöne Eidechsen huschten im heißen Grün wie Pfeile dahin und verschwanden im Gestrüpp der Dornen. Biasce packte Zolfinas Arm.

„Laß mich los!“ — murmelte das Blondinchen mit schwacher Stimme. „Laß mich doch los, Biascell“ Dann warf sie sich ihm an den Hals und ließ sich küssen, küßte ihn wieder und wieder und sagte nur noch: „No! No!“ — wobei sie ihm aber die Lippen reichte, zwei feuchte Lippen, rot wie Kornelkirschen.

In dem grünen Meer sah Zolfina mit ihrem roten Kopftuch aus wie eine prunkende Rose. Welch frohes Lachen und Lärmen der Stare ringsum in den Reihen der niedrigen Büsche und Stauden, zwischen Mispel- und Gaisblattgesträuch, in Kraut- und Kohlfeldern, die gelb in Blüte standen, während die „Canterina“ von Sant' Antonio froh ins Land klang, wie ein schmetternder, lockender Vogel!

Aber eines Morgens, als Biasce an der Quelle mit einem Strauß frisch gepflückter Veilchen wartend stand, kam Zolfina nicht, sie hatte sich mit schwarzfleckigem Fieber ins Bett gelegt.

„Armer Biasce!“ Als er es erfuhr, fühlte er sein Blut erstarren, und er taumelte mehr als in jener Nacht, in der ihm die „Lupa“ die Stirn zerschmetterte.

Und doch — er mußte zur Höhe des Turmes, mußte die Arme recken und an den Seilen reißen, mit der Verzweiflung im Herzen, am frohlockenden Palmsonntag, in wunderbar prangendem Sonnenglanze, bei Olivenzweigen und Prunken von Fahnen und Stoffen, bei Wolken von Weihrauch, bei Gesängen und Gebeten — während sein armes, blondes Mädchen wer weiß in welchen Schmerzen — o Vergine benedetta — und Krämpfen lag!

Es waren Tage voll Grauen. Beim Dunkelwerden schlich er um das Haus der Kranken, wie ein Schakal um den Kirchhof; unter ihrem geschlossenen erhellten Fenster stand er still, die Augen vom Weinen geschwollen, sah die Schatten vorüberziehen, horchte auf und hielt die Hand an die vom Schluchzen schmerzende Brust; dann wieder umkreiste er wie außer sich das Haus oder kletterte hastig zum Altan hinauf. Neben seinen unbeweglichen Glocken lag er ausgestreckt, von der Angst niedergeschmettert und bleicher als der Tod. . . unten in den schweigsamen, mondbeleuchteten Gassen keine Seele . . . von weitem blinkte trübe das Meer — gleichmäßig rollten die Wogen . . . und oben das eherne Firmament.

Unter dem Dach dort unten, das man kaum erkennen konnte, lag Zolfina im Todesschauer stumm auf ihrem Lager ausgestreckt, das Antlitz zerrissen und entstellt, während das Licht in der aufsteigenden Dämmerung erblaßte und die Gebete sich in Seufzern und Aufschluchzen verloren. Mühsam hob sie einige Male das blonde Köpfchen, wie wenn sie sprechen wollte; aber die Worte erstarben ihr, der Atem entfloh, das Licht erlosch. Mit dem leisen Röcheln eines getöteten Lammes erstarb der letzte Hauch . . . dann kaltes Erstarren.

Biasce ging hinunter, seine arme Tote zu sehen. Mit gläsernem Blick, ganz abwesend, sah er die Bahre, die ganz von frischen Blumen duftete, sah das zerstörte, unter der Weiße des Leinens schon faulende junge Fleisch. In der Menge verborgen sah er sie einen Augenblick, dann ging er zu seiner Lagerstatt, stieg die hölzernen Treppen hinan . . . Dann ergriff er das Seil der „Canterina“, schlug eine Schleife hinein — zwang seinen Kopf hinein — — und überließ sich schwebend der Leere.

Unter dem Zucken des Erhängten, in der Stille des heiligen Freitags, entsandte die „Canterina“ plötzlich fünf, sechs Klänge, freudige, silberne Laute, wie schimmerndes Leben, die einen Schwarm von Schwalben vom Dach in den Sonnenglanz hinein zerstieben ließen.

Das Klavier.

Von Maria Horn.

Nun stand es vor ihr, das geliebte und so lang ersehnte Instrument.

Der Wunsch wurde in ihr laut im zarten Kindesalter, die Erfüllung kam ihr im Sommer, vielleicht im Hochsommer des Lebens. So schmerzlich sie es damals als Kind auch traf, hinter anderen, bessergestellten Spielgefährtinnen stehen zu müssen, begriff sie doch, daß man sich eines Klavieres wegen nicht in Schulden stürzen konnte, und daß die anderen Geschwister nicht zurückstehen durften. Ja, sie sah es ein und hoffte immer im Stillen, daß sie sich selbst einmal ein Klavier kaufen würde, sobald sie zum Geldverdienen gekommen wäre.

Kinderträume.

Die blonde Frau am Klavier seufzte.

Als Frau kam sie auch noch nicht dazu.

Erst mußte Frau Paula Behrens ihr einziges, zartes Kind zu einem blühenden, kräftigen Wesen heranziehen, dann erst konnte man ein bißchen an sich denken. Als es so weit war, kam der Weltkrieg. Der brachte Gram und Sorgen um die Lieben da draußen und daheim mit sich.

Wie kann man an Musik denken, wenn man um vier Brüder zittert, von denen der eine für immer blieb und ein anderer krank heimkehrte; wenn man täglich auf die Einberufung des Mannes wartete und um das Leben des Kindes abermals bangen mußte.

Und dann die Nachrichten aus der Heimat, in jeder Familie war Trauer. Junge Männer waren es, Söhne des Volkes, jung, gesund und ehrenwert. —

Sie hätte aufschreien können vor Schmerz, wenn sie Musik hörte, sie floh vor ihr.

Die Revolution riß Paula aus dumpfem Grübeln, und der dumpfe Druck, der auf vielen Gemütern lastete, löste sich allmählich und die befreiten Menschen bauten sich neue Ideale; man politisierte, trieb Sport und Musik in nie gekannter Weise.

Als neben und über ihr musiziert wurde und ihr Kind auch an dieser edlen Kunst teilhaben wollte, da erwachte auch in ihr die alte Sehnsucht.

Und nun stand es vor ihr, das seit Jahrzehnten ersehnte, das tote und doch so lebensvolle Wesen. Sie umschlang es und strich behutsam wie über Samt die Tasten entlang. Im Traum hatte sie es schon immer besessen. Meistens trug sie darauf vor einem großen Publikum etwas vor und blieb — stecken.

Ach nein, so hoch wollte Paula nicht hinaus. Den Weg sollte ihr Kind gehen, wenn es wollte und die Begabung mitbrachte. Ob es für sie überhaupt nicht schon zu spät war? Schlank und gelenkig waren zwar noch ihre Finger — ob sie aber aushielten, wenn schwerere Stücke kamen — wer konnte das wissen. Beethoven, Wagner und die großen Meister alle hätte sie für ihr Leben gern gespielt.

Aber noch wollte sie nicht verzagen. Jetzt konnte sie wieder hoffen, wo sie endlich so weit war.

Damit aber in dem Becher der Freude kein bitterer Tropfen falle, will sie dem schwächlichen, blassen, reichbegabten und fleißigen Knaben der Nachbarin, der seinen Vater im Krieg verlor und dessen Mutter, die vor Gram und Entbehrung schwindsüchtig wurde, den gleichen Genuß gewähren und ihn im Klavierspiel mitunterrichten, so wie sie es kann und selbst lernt.

Und morgen wollen sie alle drei beginnen.

„Hängt ihn!“

Von I. S. Turgenjew.

„Es war im Jahre 1809“, erzählte mir mein alter Bekannter; „unweit von Austerlitz. Das Regiment, bei welchem ich als Offizier diente, befand sich in Mähren.

Wir hatten strengen Befehl, die Einwohner in Ruhe zu lassen und sie nicht zu belästigen; betrachteten sie uns doch ohnehin, trotzdem wir ihre Verbündeten waren, scheelen Blickes.

Ich hatte einen Diener namens Egor, der ein Leibeigener meiner Mutter war. Er war ein ehrlicher und gerader Mensch; ich kannte ihn von Kindheit an und verkehrte mit ihm wie mit einem Freunde.

Da vernahm ich eines Tages in dem Haus, in welchem ich wohnte, lautes Schimpfen und Schreien. Meiner Wirtin waren zwei Hühner gestohlen worden und sie beschuldigte meinen Diener des Diebstahls. Er verteidigte sich und rief mich zum Zeugen an. . . „Es ist ausgeschlossen, daß er, Egor Avtamanow, sie gestohlen hat!“ Ich suchte die Wirtin von Egors Rechtschaffenheit zu überzeugen, aber sie wollte mich gar nicht anhören.

Plötzlich klang von der Straße her Pferdegetrappel; der Oberkommandierende kam in eigner Person mit seinem Stabe vorbei.

Er ritt im Schritt; dick und mürrisch; mit finsterm Blick und herabhängenden Epauletten saß er auf seinem Pferde.

Als ihn die Wirtin erblickte, warf sie sich vor seinem Pferd auf die Knie und begann sich mit aufgelösten Haaren über meinen Diener zu beklagen, wobei sie in einem fort mit den Händen auf ihn zeigte:

„Herr General!“ schrie sie. „Eure Exzellenz! Helfen Sie mir! Retten Sie mich! Dieser Soldat hat mich bestohlen!“

Egor stand im Haustor in strammer Haltung, die Brust herausgestreckt, die Hacken zusammengeschlagen wie eine Schildwache, aber kein Laut kam über seine Lippen.

War es, weil der ganze Generalstab mitten auf der Straße halten blieb, oder vor Schrecken über das plötzlich über ihn hereingebrochene Unheil, genug, Egor, stand da wie festgebannt, kreidebleich und blinzelte mit den Augen.

Der Oberkommandierende warf ihm einen zerstreuten, zornigen Blick zu und brüllte: „Nun?“

Egor stand wie angewurzelt und zeigte die Zähne! Sah man ihn von der Seite an, konnte man glauben, er lachte.

„Hängt ihn!“ sagte der General in abgerissenem Tone, gab dann dem Pferde die Sporen und ritt davon, erst langsam, im Schritt, dann immer schneller. Der ganze Stab folgte ihm; nur ein Adjutant wendete sich im Sattel um, Egor eine flüchtigen Blick zuwerfend.

Der Befehl mußte vollzogen werden. Egor wurde ergriffen und ins Gefängnis geworfen.

Da war er ganz gebrochen und stammelte mühsam vor sich hin: „O Gott! o Gott!“ und dann mit weinerlicher Stimme: „Gott weiß es, ich war es nicht . . . .!“

Er weinte bitterlich, als er von mir Abschied nahm. Ich war ganz verzweifelt. „Egor, Egor!“ schrie ich, „warum hast du es denn nicht dem General gesagt!“

„Gott weiß es, ich war es nicht!“ wiederholte schluchzend der Arme.

Die Wirtin war außer sich. Auf diesen schrecklichen Ausgang war sie nicht gefaßt gewesen, und sie begann nun auch ihrerseits zu heulen. . . . Sie bat alle Welt, ihn zu schonen, versicherte, daß sich die Hühner wiedergefunden hätten, und sie wolle die ganze Sache aufklären. . . .

Aber alles hat nichts genützt: Militär, Kriegsordnung, Disziplin! Und die Wirtin jammerte immer lauter und lauter. . . .

Egor, der dem Geistlichen bereits gebeichtet hatte, wendete sich an mich:

„Sagen Sie ihr, Herr, sie soll es sich nicht so zu Herzen nehmen. Ich habe ihr bereits verziehen. . . .“

Und indem mein Bekannter diese letzten Worte seines Dieners wiederholte, flüsterte er: „Egornichka, mein Täubchen, du Heiliger!“ — und die Tränen rannen ihm über seine gefurchten Wangen. —

Ein Besuch.

Sonnig froh leuchtete das zarte Antlitz meiner alten einsamen Freundin auf, als ich, von einer langen Reise heimgekehrt, zu ihr kam.

Liebevoll zogen mich ihre gütigen Altfrauenhände in die Diwanecke nieder. So saß ich nun an ihrer Seite, und ihre Augen ruhten auf mir. Diese Augen gaben dem Antlitz sein kluges, edles Gepräge. Sobald man sich in ihren Anblick versenkte, vergaß man, daß die Züge alt waren. Die Jahre hatten das Feuer des Blickes wohl etwas gedämpft, doch ein abgeklärtes, mildes Licht schimmerte warm zu mir her. Wenn ich in der Fremde zuweilen an sie dachte, war es mir stets, als gehörten diese Augen zu dem Zimmer; ich sah dann immer auch die mattblaue Tapete, die seltsam still und seidig glänzte. . . .

Alles war hier unverändert — wie ich es vor einem Jahre verlassen hatte; nur, daß durch die Kraft der Sonne die Tapete zu beiden Seiten des vorgebauten Fensters auch mehr verblaßt war. Sonst glich alles dem Tage meines Abschieds. Von der Wand blickten aus massiven Rahmen die Bilder ihrer Eltern nieder. Obwohl sie eine ungelenke Malerhand altväterlich und etwas steif gepinselt hatte, waren mir diese alten Bilder lieb, da sie wie vertraute Freunde mancher stillen Stunde in diesem Zimmer beigewohnt hatten.

Ich lehnte mich tiefer in die Diwanecke zurück und begegnete wieder den guten Augen der alten Frau. Sie wollte mich nicht stören, sie verstand mich so tief — es bedurfte keiner Worte.

Ich war wohlig in diese milde Wärme eingesponnen und auf eine leise Bitte meiner Freundin erzählte ich von meiner weiten Reise.

Selten war hier ich einem Wesen begegnet, das diese liebe, sanfte Art des Zuhörens besaß. Durch ihr Schweigen fühlte ich das Mitempfinden, das aus dieser makellosen Seele strömte.

Nur vom schönen und reinen Erleben sprach ich zu ihr und vermied es, auch nur eine Unschönheit zu erwähnen, um den edlen Goldglanz ihres einfachen und hohen Gemütes nicht zu entweihen.

Eilig verschwebten die Stunden. Als ich emporsah, war das Dunkel bereits weit ins Zimmer gedrungen. Nur der Spiegel drüben leuchtete matt.

Ich zog die liebe, sanfte Hand der alten Frau andächtig an die Lippen, als sie aus meinen Fingern glitt, fühlte ich sie leicht und segnend über mein Haar streichend. Dann ging ich. . . .

Als ich aus dem dunklen Hausflur trat, zitterte ein letzter Tagesschimmer über dem Kirchturm drüben.

Leise hoben die Glocken zu singen an. . . .

Hypothekenschuldner-Verband der Freien Stadt Danzig.

Postschließfach 328.

Eine große Massen-Protestkundgebung

aller Hypothekenschuldner findet

am 28. ds. Mts., abends 8 Uhr

im großen Saale des Friedrich-Wilhelm-Schützenhauses statt, gegen die unverantwortliche Verschleppung der Aufwertungsfrage und die jetzige Fassung des Gesetzentwurfes. Jeder Schuldner muß unter allen Umständen erscheinen. Es geht zur Entscheidung.

Eintritt frei! Eintritt frei!

Schuldner welche noch nicht Mitglied sind, wollen ihre Adresse ausgeschrieben am Saaleingang abgeben.

Der Vorstand des Hypothekenschuldnerverbandes.
Wolff. 13684

Erfolg sicher durch Gassner's Hühneraugen-Paste
Waldemar Gassner Danzig Altstädtischer Graben 92

Schwanen-Drogerie. 13268

Möblierte Zimmer, möbl. Wohnungen, Büro- u. Lagerräume Geschäftsläden sucht
Priv.-Wohn.-Nachwe. **Mallon, Pfefferstadt 5.**
Für Vermieter kostenlos. Tel. 7068. 13242

Mein Fenster

mit ausgesucht schöner Sommerkleidung zu wirklich niedrigen

Räumungs-Preisen!

Jumper aus buntem Waschstoff	4.75
Jumper aus Kreppstoff, einfarbig, mit bunter Weste	8.00
Jumper mit langen Aermeln aus Satin, türk. Dessins	10.75
Vornehme **Hemdbluse** Vollvoile mit Säumchen und Valencienne-Einsätzen	12.00
Jumper aus Vollvoile, in vielen neuen Farben	15.00
Bluse aus Vollvoile, mit Jabot u. Spitzengarnierung	9.75
Frauenbluse dunkle Dessins, mit plissiertem Fichu	16.75
Jumper aus pa. Vollvoile, mit reicher Verzierung, fesche Machart, weiß u. farbig	18.75
Kasak aus farbigem Crepe, mit weißer Weste	22.00
Jumper aus Kunstseide, mit bunter Crepe marocain Weste	27.00
Jumper aus Crepe de chine und marocain, in schönen, bunten Dessins	36.00

Kleid aus Frotté, Kittelform, mit Ledergürtel	12.50
Backfischkleid aus einfarbigem und buntem Kreppstoff	14.75
Kleid aus Vollvoile, in hellen u. dunklen Dessins	16.75
Kleid aus buntem Crepe marocain, in fesch. Form	28.00
Kleid aus Vollvoile, uni und gemustert, ganz reizend aufgemacht	29.00
Frauenkleid aus prima Vollvoile, in hellen und dunklen Farben, elegante Ausführung	45.00
Rock aus Frotté, in Karos u. Streifen, 16.75, 10.75,	6.75
Strandjacke aus Tuch und reinwollenem Cheviot 45.00, 36.00,	24.00
Mantel aus Covercoat, seitlich zu binden	25.00
Frauenmantel in großen Weiten, aus Alpakka, blau und schwarz 49.00, 39.00,	29.00
Strickjacken in vielen Farben und Ausführungen 24.00, 18.75	16.75

Elegante, weiße, wollene
Modell-Kostüme und -Mäntel
Preise auf die Hälfte herabgesetzt
jetzt **125.00** bis **225.00**

Elisabeth Wontorra
Das Spezialgeschäft für vornehme Damen- und Backfisch-Konfektion
Langer Markt 2
Verkauf I. Etage 13698

Zähne von 1.50 an

Zähne von 1.50 auf Teilzahlung

10jährige Garantie für Haltbarkeit

Zahnziehen mit örtlicher Betäubung	1.50	Nervtöten, Wurzelbehandlung usw.	1.00
Plomben, einfache	2.00	900er echte Goldplomben v.	8.00
„ bess., Amalg., v.	2.50	900er echte Goldzähne v.	14.00
„ Porz. (Silicat) v.	3.50	Stiftzähne, Goldersatz v.	8.00

Zahnziehen bei Bestellung von Zahnersatz kostenlos

Umarbeiten schlechtsitzender Gebisse. **Reparaturen von 2.- G an**
Plattenloser Zahnersatz und Brücken allerbilligst

Aus Angst vor dem Zahnziehen quälen sich Tausende, jedoch sind heute gute Fachleute imstande, Zähne und Wurzelreste **fast schmerzlos** zu entfernen. Darum **keine Angst** vor dem gefürchteten Ausziehen und Ausgraben schlechter Zähne und Wurzeln.

Langjährig am Platze! Nur persönliche Behandlungen

Praxis **nur**
Zahn Zetzsche Jakobstor Nr. 18

zwischen Pfefferstadt und Hansaplatz
2 Minuten vom Hauptbahnhof
Sprechzeit durchgehend 9—7 Uhr, Sonntags 9—12 Uhr
Achten Sie genau auf die Adresse!

!! Teilzahlung !!

Hermann Schuster

Langendelgasse 2-3, an der Normaluhr

Zigarren, Zigaretten, Tabake

Reichhaltiges Lager = Nur gute Qualitäten = Billige Preise
en gros — en détail
Telephon 1622 13535

Elegante und einfache **Damen- und Kindergarderobe** wird schick, billig und sachgemäß angefertigt. Gefl. Aufträge in 1—2 Tagen. Kostüme von 25.— G an, Kleider von 7.— G an, Mäntel von 15.— G an, Röcke von 3.50 G an 13531
Preegbar 10/11 Fr. Piatkowski, Schneidermeisterin

Daselbst sind elegante und einfache **Kleider,** wenig getragen, billig zu verkaufen.

Sämtl. Drucksachen
in geschmackvoller Ausführung liefert in kürzester Zeit bei mäßigen Preisen
Buchdruckerei J. Gehl & Co.,
Danzig, Am Spendhaus 6. Telephon 3290

Getragene Herrenkleider
Gr. 46, und Schuhe, neue Fahrradgarnitur, eine elektr. Fahrradlaterne umständehalber billig zu verkaufen.
Niederstadt, Stiftsgasse 5 II. 13675

Löwen-Drogerie
zur Altstadt
Inh. **Kurt Senkpiel :: Paradiesgasse 5**
13518 Telephon 2232

Empfehle mein reichhaltiges Lager
in
Farben :: Lacken :: Oelen
Pinseln, Schrubbern, Bürsten
Haushalts- u. Toiletteseifen
Topflappen, Scheuertüchern
Schwämmen und anderes mehr

Weißwaren- und Wäsche-
Sonder-Angebot

Ab **Montag, den 28.** verkaufe ich nachstehende Artikel, soweit Vorrat, zu ganz billigen Preisen

Renforcé 80 cm breit	p. Mtr.	1.25
Nessel kräftige Ware	p. Mtr.	1.00
Renforcé 90 cm breit	p. Mtr.	1.50
Linon 80 cm breit	p. Mtr.	1.75
Damenhemde mit Langette	Stück	3.25
Damenhemde hübsch garniert	Stück	3.75
Damenhemde mit guter Stickerei	Stück	4.90
Damenhemdhöschen mit Stoff-Volant	Paar	2.75
Leinenstoff kräftig	p. Mtr.	3.50
Linon 130 cm breit	p. Mtr.	2.50
Handtuchstoff Drell	p. Mtr.	1.20
Handtuchstoff gestr. Damast	p. Mtr.	1.90
Handtuchstoff grau Drell	p. Mtr.	1.90
Socken	Paar	45 P
Socken einfarbig	Paar	1.00
Socken gestreift	Paar	1.50
Damenstrumpf Mako	Paar	1.10
Damenstrumpf Flor	Paar	1.50
Damenstrumpf Seidenflor		2.40

Ein Posten gew. baumwollene schöne Muster **Kleiderstoffe** p. Mtr. **1.65**
Ein Posten gestreifte für Blusen u. Kleider **Stoffe** per Mtr. **1.90**
Ein Posten gestreifter mit Frotté-Streifen, 135 cm breit **Cheviot** per Mtr. **3.50**

13697

Breitgasse 28 Eduard Laubach Breitgasse 28

Für den Winterbedarf
offeriert billigst
Ia Oberschl. Steinkohle
Briketts Koks
und gutes, trockenes
Klobenholz 13571
Telephon 2440 **G. Gerhardt** Pfefferstadt Nr. 30
Lager: Röhm 3 und Heveliusplatz 1—2.

Schleiferei

für
Haarschneidemaschinen, Rasiermesser, Rasierklingen, Tischmesser, Fleischmaschinen, sämtliche Scheren
Reparaturen 13521
an
Haarspangen, Haarpfeilen, Rubinreifen, Frisierkämmen, Handtaschen. **Spezialität:** Reparaturen von Kaffeemühlen
Hugo Bröde Altstädtischer Graben Nr. 16

Kleine Nachrichten

Gewitterstürme in der Schweiz. Am Dienstagabend wurde die Ostschweiz, namentlich die Kantone Appenzell und St. Gallen von einem orkanartigen Gewittersturm mit Hagelschlägen schwer heimgesucht, der sich zu einer wahren Wetterkatastrophe auswuchs. Die Kulturen und die Ernte im Wettergebiet sind zum großen Teil vernichtet. Tausende von Obstbäumen sind entwurzelt worden, viele Dächer wurden abgedeckt. Schornsteine vom Sturmwind fortgerissen und Fensterscheiben zerschlagen. Besonders heftig tobte der Sturm in Toggenburg und St. Gallen. An vielen Orten lag der Hagel 30 Zentimeter hoch. In Rapperswil wurde der Schloßturm fast völlig abgedeckt. In St. Gallen durchbrach das Wasser das Bahnhofsdach und strömte in die Bahnhofshallen. Die Straßen verwandelten sich in Ströme, Telephonleitungen wurden vom Sturm zerrissen und die Keller waren stellenweise bis zur Decke mit Wasser gefüllt.

Streik im Kölner Bauarbeitergewerbe. Das Bezirkslohnamt in Düsseldorf fällte in der Lohnbewegung der Kölner Bauarbeiter nach langen Beratungen einen Schiedsspruch, der von den Bauarbeitern abgelehnt wurde. Diese haben in einer großen Versammlung beschlossen, in den Streik einzutreten. Seit dem 24. Juli streiken die Isolierer ebenfalls wegen Lohnstreitigkeiten.

Ausschluß einer Führerin. Wegen parteischädigenden Verhaltens ist Frau Ketty Guttmann in Hamburg aus der Kommunistischen Partei ausgeschlossen worden. Sie war in der KPD führend hervorgetreten und auch literarisch für die Partei tätig. Worin die Parteischädigung erblickt wurde, ist leider nicht mitgeteilt.

Der Ausbau des Londoner Hafens. Die Pläne für den Ausbau des Londoner Hafens sind jetzt veröffentlicht worden. Wenn der Ausbau vollendet ist, werden die Passagiere in 35 Minuten vom Landungsplatz nach Westend gelangen können. Die Einrichtungen für den Passagierverkehr sollen besser werden als in allen anderen Häfen der Welt. Zwei Millionen Pfund sind schon für den Ausbau aufgewendet worden; nach seiner Vollendung sollen Schiffe bis zu 28 000 Tonnen und bis zu einem Tiefgang von 47 Fuß in den Hafen einfahren können. Ebenfalls in Vorbereitung ist der Bau einer großen Straße nach den Viktoria-Docks.

Sozialdemokr. Partei, Ortsverein Danzig-Stadt

Montag, den 28. Juli, abends 7 Uhr, im Saale der Maurerherberge, Schüsseldamm

Sitzung des erweiterten Vorstandes.

Tagesordnung:

1. Ueberleitung der Kassengeschäfte der bisherigen Bezirksvereine in den Ortsverein.
2. Stellungnahme zum Partei-Sommerfest.

Zu dieser Sitzung müssen die Bezirksführer und Kassierer unbedingt vollzählig erscheinen. Es gilt, die Grundlage zu schaffen für die neu aufzubauende Organisation.

Der Ortsvorstand.

Boxkampf um die Weltmeisterschaft. In Neuyork gelangte vor einer riesigen Menschenmenge der Kampf zwischen dem amerikanischen Halbschwergewichtsmeister Gene Tunney, der ein Bayer zu sein behauptet, und dem Franzosen Georges Carpentier zur Entscheidung. Das Treffen ging um den zurzeit unbesetzten Weltmeistertitel im Halbschwergewicht über zehn Runden. Gene Tunney schlug seinen Gegner, der noch vor wenigen Wochen gegen den starken Tom Gibbons zehn Runden standgehalten hatte, bereits in der dritten Runde entscheidend und sicherte sich damit den Weltmeistertitel.

Polen setzt seine Ausfuhrabgaben für Holz herab. Nach einem im Handelsministerium ausgearbeiteten Entwurf sollen die Ausfuhrabgaben auf Laubholz in Polen ermäßigt werden. Von 5 Schilling pro Kubikmeter wird die Abgabe auf 3,5 Schilling herabgesetzt werden. Diese Maßnahme wird mit Exportschwierigkeiten und mangelnder Nachfrage nach Hartholz seitens polnischer Sägemühlen begründet.

Die englischen Bauunternehmer sperren aus. Die Unternehmer im englischen Baugewerbe haben beschlossen, die bisher aufgeschobene Verkündung der Aussperrung endgültig nach Sonnabend in Kraft treten zu lassen. (Es muß allerdings abgewartet werden, was dabei herauskommt. Etwa die Hälfte der englischen Bauarbeiter befindet sich gegenwärtig im Streik, während die andere Hälfte, entgegen der Anordnung der Unternehmerorganisation, zu neuen Bedingungen arbeitet.)

Todesurteil gegen einen russischen Industriellen. Aus offizieller bolschewistischer Quelle wird berichtet, daß der Mühlenbesitzer Martens aus dem Dorfe Alexandrowo des Gouvernements Omsk zum Tode durch Erschießen verurteilt worden ist. Der Verurteilte hatte im März 1922 die ihm früher gehörende, von der Sowjetregierung nationalisierte Mühle gepachtet und soll 20 000 Pud Weizen, die ihm vom Staat zum Vermahlen übergeben waren, unterschlagen haben.

40 Angeklagte in einem Wildererprozeß. In Hannover begann ein Wildererprozeß, der sich gegen 40 Angeklagte richtet. Die Angeklagten werden beschuldigt, in den Jahren 1919 bis März 1924 unbefugt die Jagd ausgeübt zu haben, zum anderen sollen sie Rehe, Hasen und Felle, die aus Wilddiebereien herrührten, erworben haben. Andere sind des unbefugten Waffenbesitzes angeklagt. Bei der Ausübung der Jagd sind auch russische und japanische Gewehre benutzt worden. Die Angeklagten befinden sich meist im jugendlichen Alter.

Freizügigkeit für Namensänderungen. Das allrussische Zentral-Exekutivkomitee und der Rat der Volkskommissare haben beschlossen, allen Staatsangehörigen der russischen Sowjetrepublik, die das 18. Lebensjahr erreicht haben, das Recht zu verleihen, ihre Tauf- und Familiennamen unter entsprechender Anzeige bei den Behörden nach Belieben zu ändern. Die Behörden sollen lediglich darüber wachen, daß durch solche Umbenennung die Rechte dritter Personen nicht geschädigt werden.

Verantwortlich: für Politik Ernst Loops, für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil Fritz Weber, für Inserate Anton Fooken, sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von J. Gehl & Co., Danzig.

Am Donnerstag, den 24. Juli, verstarb im Alter von 35 Jahren die Genossin

Frau

Klara Wolff

Die Beerdigung findet Dienstag, nachmittags 3 Uhr, vom Hause Sasperstraße 31 aus statt.

Um rege Beteiligung ersucht

III. Bezirk Neufahrwasser

13762

Verreise

vom 1. bis 21. August

Herbert Jantzen

Dentist 13762

Zahnpraxis

Tel. 2505 Nebenanschluß **Tischlergasse 21.** Tel. 2505 Nebenanschluß

„Bei großer Hitze“ nimmt man meine ausgezeichneten

Pfefferminz- Pralinen, Plätzchen, Pastillen, Kugeln und Bruch 12591

extra scharf Bonbons, gefüllt und ungefüllt. Ferner zu haben: Schokoladen, Pralinen, Keks, Tee, Kaffee und Kakao

en gros **O. Kieker** en detail

Danzig-Schidlitz, Karthäuser Straße 99

Lange Brücke 5

Aeußerst billig. Räumungsverkauf

Herrenanzüge, verschiedene Farben, mod. Qualität 32.00, 35.00, 38.00, 54.00, **25.00**

Burschenanzüge in all. Größ., guter Stoff 22.00, 24.00, 26.50, **18.00**

Kinderanzüge, guter Sommerstoff 8.00, 13.00, **6.00**

13375

Teilzahlung gestattet. Besuch lohnend ohne Kaufzwang.

Lange Brücke 5

Vorsicht!

beim

Möbel-Einkauf!

Wirklich billige Preise

für Schränke, Spiegel, Stühle.

Chaiselongues von 72 Gulden an

und besser

Möbelhaus David,

Altstädt. Graben 11.

1765

2 leere Zimmer

mit Kochgelegenheit, in Danzig, Ohra oder Schidlitz, bei zeitgemäß Miete, vom jungen Ehepaar zu mieten gesucht. Angeb. unter V 1301 an die Exped. der Volksstimme. (+

Stempel & Schilderfabr. Hering Holzmarkt? Matzkauschegasse 6 I.

1493

Schneider sucht Beschäftigung

in und außer dem Hause. Reparaturen billig u. gut. Promenade 16, 5. Eing., 1 Tr. rechts. (+

Haustor 8 Tabakwaren-Großhandlung Haustor 8

Ecke Altstädt. Graben — Ecke Altstädt. Graben

1000 Stück gute Zigaretten umsonst

(Fabrikat Helias ohne Mundstück)

erhält jeder, der mir von der Konkurrenz den schriftlichen eidesstattlichen Beweis erbringt, daß diese die Ware regelrecht schon früher gegen Gulden billiger als ich verkaufte.

Zigaretten

Keine neue Schundware, nur gute alte Qualität.

Borg Nr. 18 mit Gold, die gute alte	3 P-Zigarette	jetzt **1½** P	100 Stück	**1.25** G
Stambul „ „ „ „ „	4 „	„ **2½** „	100 „	**2.—** „
Salem Lupa „ „ „ „ „	3 „	„ **2½** „	100 „	**2.—** „
Puck „ „ „ „ „	3 „	„ **1½** „	100 „	**1.—** „
Massandra „ „ „ „ „	2 „	„ **1** „	100 „	**0.90** „
Anita „ „ „ „ „	2 „	„ **1** „	100 „	**0.75** „
Delos ohne Mundstück „ „ „	2 „	„ **1** „	100 „	**0.75** „
Noblesse „ „ „ „ „	1½	„ **1** „	100 „	**0.50** „
Neptun „ „ „ „ „	1	„ **¾** „	100 „	**0.40** „

usw.

Zigarren

garantiert rein Uebersee hochfeine Qualität

Stück von 9 P an, 10 Stück von 0.80 G an, 100 Stück von 7.— G an.

Tabake

Holländer Rooktabak	Paket	**30** P	10 Pack	**2.80** G
dto. „ **Original**	„	**50** „	10 „	**4.75** „
Russischer, rosa Packung	100gr	**30** „	10 „	**2.80** „
„ „ „	100 „	**25** „	10 „	**2.25** „
„ **Suchamsky**	100 „	**25** „	10 „	**2.25** „
Abfall, Feinschnitt	100 „	**20** „	10 „	**1.60** „
Hermes Shag	50 „	**15** „	10 „	**1.40** „
Mittelschnitt, lose (Uebersee)	100 „	**15** „	1 Pfund	**0.60** „
Kanaster (rein Uebersee)	100 „	**12** „	1 „	**0.50** „

usw.

Haustor 8 Tabakwaren-Großhandlung Haustor 8

Ecke Altstädt. Graben — Ecke Altstädt. Graben

Achten Sie bitte auf die Haus-Nummer 8 13667

Preisausschreiben!

10 000 Rentenmark!

Um das Publikum mit unserm **Ri-Ra-Albert-Keks** weitgehendst bekannt zu machen, haben auch wir uns zu einem Wettbewerb entschlossen. Teilnehmen kann jedermann. Es handelt sich darum, uns einen 2—4 Zeiler (Vers) zu nennen, welcher für eine zugkräftige Reklame unserer **Ri-Ra-Albert-Keks** geeignet ist.

Es kommen folgende Preise zur Verteilung:

1. Preis Rentenmark **5000,—**
2. Preis „ **2500,—**
3. Preis „ **1250,—**
4. Preis „ **750,—**
5. Preis „ **500,—**

Pro 500 Beteiligungen werden 50 Rentenmark verteilt, sodaß bei 100 000 Lösungen 10 000 Rentenmark ausgeschüttet werden, bei weniger oder mehr prozentual.

Diese Anzeige wird ein einziges Mal heute am 26. Juli 1924 in den größten Tageszeitungen veröffentlicht.

Bedingungen:

1. Jeder Bewerber hat die Lösung auf der einen Seite einer Postkarte oder eines Zettels in Postkartengröße zu schreiben und auf die Rückseite seine genaue Adresse.
2. Die Karte bzw. der Zettel muß zusammen mit 1 Rentenmark in einem verschlossenen Kuvert stecken, das unsere genaue Adresse: **Verkaufsorganisation des Lommatzscher Nahrungsmittelwerkes G. m. b. H., Lommatzsch i. Sa.,** trägt.
3. Die verschlossenen Bewerbungen müssen in der Zeit vom 27. Juli 1924 bis Mittwoch, den 30. Juli 1924 zur Post gegeben werden und müssen diese Tagesstempel tragen.
4. Das Preisausschreiben erfolgt unter Ausschluß des Rechtsweges und erklärt sich jeder Teilnehmer mit unseren Bedingungen einverstanden.

Bemerkung: Jeder, der die Bedingungen genau erfüllt, erhält für den eingesandten Betrag **drei Pakete unserer Ri-Ra-Albert-Keks,** Ladenpreis G.M. 1,05, **sodaß ein Wegwerfen des Geldes nicht in Betracht kommt.** Ein Preisrichterkollegium entscheidet über die Lösungen. **Die Gewinner werden unverzüglich benachrichtigt.**

Verkaufsorganisation des Lommatzscher Nahrungsmittelwerkes G. m. b. H.

Lommatzsch i. S.

Weiße Woche

von Montag, den 28. Juli — **bis Montag, den 4. August**

Seit langen Jahren die erste, besonders großzügig bis ins kleinste vorbereitete Verkaufsveranstaltung dieser Art

Sehenswerte künstlerische Dekorationen in den Schaufenstern und Innenräumen

Baumwollwaren

Staubtuch gelb Molton	50 P
Netztücher gute Qualität	65 P
Gläsertuch rotweiß kariert	85 P
Gläsertuch Halbleinen, rotweiß kariert	1.45
Gläsertuch rein Leinen	1.58
Wäschestoff 80 cm breit, feinfädige, gute Qualität	1.15
Hemdentuch 80 cm breit starkfädige Qualität	1.45
Hemdentuch 80 cm breit kräftige gute Ware	1.65
Hemdentuch 80 cm breit starkfädig, speziell für Herrenwäsche	1.95
Rohnessel 80 cm breit gute Qualität	1.15
Molton ungebleicht, schwere flauschige Qualität	1.45
Köperbarchend weiß, 80 cm breit edle Ware	1.95
Wäschebatist 80 cm breit dünnfädige edle Qualität	2.45
Handtuchstoff Gerstenkorn mit roter Kante	1.10
Handtuchstoff prima Gerstenkorn	1.65
Handtuchstoff gebleicht Gerstenkorn mit roter Kante	1.95
Handtuchstoff rein Leinen, gebleicht mit eingewebtem Muster	2.75
Handtuchstoff rein Leinen Gerstenkorn mit roter Kante	2.65
Handtuch gesäumt und gebändert, rein Leinen, Gerstenkorn mit roter Kante	2.85
Handtuch prima Halbleinen, gesäumt u. gebändert, blau und rot gestreift	2.85
Handtuch Halbleinen Jacquard, gesäumt und gebändert	2.85
Handtuch weiß Gerstenkorn, halbleinen gesäumt und gebändert	3.45
Linon kräftige gute Qualität 135 cm breit für Bettwäsche	2.45
Bettdamast 130 cm breit in Blumen- und Streifenmustern	1.50
Frotteestoff weiß, 160 cm breit für Badelaken und Mäntel	3.58
Brokatdamast rein Naka, 135 cm breit	7.85

Bettwäsche

Kissenbezüge 65×80, aus gutem Wäschetuch	2.95
Kissenbezüge 80×80, aus gutem Wäschetuch	3.85
Laken	5.85
Bettbezüge 130×200, aus gutem Linon	12.75
Bettbezüge 130×200, erstklassige Verarbeitung	13.50
Bettbezüge 160×200, aus gutem Linon	15.75

Weiße Damenkonfektion

Gabardine-Jacke reine Wolle, sehr elegant mit Krimmer-Verarbeitung	98.00
Fesche Tuchjacke mit Blendengarnierung, zum Binden	85.00
Plissee-Rock reinwollener Cheviot 200 cm weit	38.00
Vollvoile-Kleid mit farbigem Voile verziert und reicher Volantgarnitur	16.50
Vollvoile-Kleid sehr hübsch, mit Hohlsaum und Spitzen	29.00
Reinwollenes Gabardine-Kostüm zu reiner Seide	165.00
Kleid aus hübschem necarig., weiß-schwarzbedrucktem Frotteestoff geschneidert	18.50
Weiße elegante Gabardine- und Ripskleider, Kostüme, Capes und andere sparte Modelle zu besonders billigen Preisen	
Voile-Bluse bunt bekäkelt, reizende Kimonoform	3.90
Voile-Bluse Schweizer Vollvoile, mit Bubikragen und Jabot	6.90
Voile-Bluse la Schweizer Vollvoile, mit Bubikragen u. Jabo, mit lang. Arm	9.75
Vollvoile-Jumper originelles Jabot, farbig verziert	16.50
Vollvoile-Jumper mit reicher Stickerei und Handhohlsaum	81.50
Vollvoile-Jumper u. Bluse sehr sparte Formen mit Plissee, echt. Filet u. reich Handhohlsaum	29.50
Jumper bester Schweizer Vollvoile, fesche Kimonoform m. bunt. Stickerei	5.90

Tischwäsche

Tischtuch 130×140 aus Baumwoll-Damast	7.85
Tischtuch 140×150 rein Leinen gebleicht	12.50
Tischtuch 130×155 rein Leinen halb gebleicht, schwere Qualität	18.50
Tischtuch 160×225 mercerisiert Damast	38.00
Tischtuch 160×340 mercerisiert Damast	56.00
Tischtuch 130×225 rein Leinen, gebleicht, edle Qualität	44.50
Tischtuch 130×280 rein Leinen, gebleicht, edle Qualität	45.00
Kaffeeservietten 40×40 mercerisiert Baumwoll-Damast	1.20
Servietten halbleinen, ungebleicht	1.85
Servietten 60×60 groß mercerisiert Baumwoll-Damast	1.95
Servietten 60×60 groß, rein Leinen, ungebleicht	2.85
Servietten 62×62 groß, schwere Damast-Qualität	3.95
Servietten 62×62 groß, rein Leinen gebleicht	4.95
Servietten 62×62 rein Leinen gebleicht, in schönen Damast-Mustern	5.45
Gedeck rein Leinen mit 6 Servietten 130×170	66.00
Gedeck rein Leinen mit 8 Servietten 130×225	84.00
Gedeck rein Leinen mit 12 Servietten 130×280	113.00
Kaffeegedeck mit 6 Servietten, weiß, merc. Damast mit farbiger Kante	19.50
Kaffeegedeck mit 6 Servietten in verschiedenen Farben	8.00

Taschentücher

Damentuch mit handgefaßte Kante	18 P
Damentuch mit Hohlsaum	28 P
Damentuch mit reicher Stickerei	45 P
Damentuch mit Stickerei, edle Qualität	85 P
Herrentuch weiß	48 P
Herrentuch mit farbiger Kante	48 P
Herrentuch weiß	58 P
Herrentuch mit farbiger Kante	95 P
Herrentuch mit farbiger Zephirkante	1.15
Herrentuch weiß, Atlasmuster und Hohlsaum	1.35
Herrentuch mit farbiger Zephirkante, hochwert. Qualität	1.45

Korsetts

Büstenhalter prima Hemdentuch	1.85
Büstenhalter prima Hemdentuch mit Languetten	1.95
Gürtel aus gutem, weißen Drell mit 4 Haltern	3.65
Hüftengürtel aus doppeltem Drell mit Gummieinsatz	4.85
Hüftengürtel weiß, zum Knöpfen mit 2 Haltern	5.85
Hüftenhalter moderne Form, gran Drell mit 2 Haltern	4.95
Korsetts kurze Form, gute Verarbeitung in weiß Drell	4.35

Damen-Wäsche

Untertaillen aus gutem Wäschestoff, mit Stickerei und angeschnitt. Achsel	1.85
Untertaillen aus starkfädig. Hemdentuch, mit reicher Stickereigarnitur und Hohlsaum, angeschnittene Achsel	2.25
Untertaillen aus festem Stoff, mit guter Maschinenstickerei, angeschnitt. Achsel	2.50
Untertaillen aus gutem Stoff, reicher Maschinenstickerei, angeschnitt. Achsel	2.85
Untertaillen aus prima Wäschebatist mit farbiger Kante, Säumchengarnitur, und schmaler Achsel	2.95
Untertaillen aus feinfädigem Wäschestoff, mit reicher Stickerei und Hohlsaum-Garnitur, Balladhsel	2.95
Taghemden aus feinfädigem, imitiert. Maccotuch, Hohlsaumverzierung und Balladhsel	—
Taghemden aus gutem Wäschetuch, mit Verzierung	—
Taghemden aus feinfädigem Wäschetuch, mit reicher Hohlsaumverzierung	3.65
Taghemden mit Maschinenstickerei, Hohlsaum und schmaler Achsel	3.95
Taghemden aus kräft. Wäschestoff, mit Hohlsaumverzierung, maschinell bestickt	4.25
Taghemden aus gutem Wäschetuch, mit reicher Stickerei, Säumchengarnitur und Balladhsel	4.50
Taghemden aus feinfädigem Wäschestoff, Maschinenstickerei, Seidenbandverzierung und angeschnittener Achsel	4.85
Nachthemden aus feinfädigem, imit. Maccotuch, Hohlsaumverzierung	—
Nachthemden aus gutem Wäschetuch, mit Verzierung	—
Nachthemden aus festem Wäschestoff, mit Stickereien und Hohlsaum, Kimonoform	3.95
Nachthemden aus feinfädig. Wäschestoff, mit reicher Maschinenstickerei und Bandverzierung	4.65
Lintenrock aus starkfädigem Wäschestoff, mit Stickereivolant	6.75
Lintenrock aus gutem Wäschestoff, mit breiter Stickerei	7.85
Lintenrock aus prima Wäschetuch und breitem Volant	8.50
Lintenrock erstklassige Verarbeitung, mit guten Stickerei-Einsätzen	9.50
Reformrock aus feinfädiger Maccoimitation, Jumperform, mit reicher imitiert. Filetspitze und Einsatz und schmaler Stickereiachsel	11.75
Reformrock aus kräftigem Wäschestoff, Jumperform, mit breitem Volant, reiche Stickerei und schmaler Stickereiachsel	14.50
Wäschegarnitur zweiteilig, aus feinfädigem Wäschestoff, mit schmaler Achsel, erstklassige Verarbeitung	9.75
Wäschegarnitur zweiteilig aus pr. Wäschestoff mit reicher Stickerei, Hohlsaumgarnitur und schmaler Achsel	12.50
Hemdhose aus feinfädigem Wäschestoff, geschl. Form, mit guter Stickerei u. reicher Hohlsaumgarnitur, schmale Stickerei	12.50
Orig. Wiener Wäschegarnitur m. reich. Handhohlsaumgarnitur 2teil. aus dünnfädigem Cambric	17.50
aus edlem Batist	19.50
Prinzeßrock aus edlem Wäschestoff, mit reich. Handhohlsaumgarnitur	22.50

Im Erfrischungsraum
im IV. Stock
Der gute
„Freymann-Kaffee"
Portion = 2 Tassen mit 2 Stück Gebäck **50 P**
Spritz-Eis
mit Schlagsahne u. 2 Waffeln **70 P**

Freymann

Danziger Nachrichten

Lob und Dank dem Senat!

Es herrscht im Staate schon lange Zeit
eine rührend innige Sorgfältigkeit,
denn was bisher von oben gemacht,
war stets sehr weise und wohl durchdacht.
Ja, herrlich ist es in unserem Staat,
drum Lob und Dank dem hohen Senat.

Das zeigt schon das staatliche Instrument,
die Si- oder Schupo, wie man sie nennt,
sie schützet mit Sorgfalt jedwede Person,
dafür kannst du blechen — man kennt das wohl schon.
Ja, herrlich ist es in unserem Staat,
drum Lob und Dank dem hohen Senat.

Und unser Gefängnis? Gern geht man hinein!
Dort kann man zufrieden und glücklich sein —
und soll man verlassen das gastliche Haus,
so zieht — dick genudelt — betrübt man hinaus??
Ja, herrlich ist es in unserem Staat,
drum Lob und Dank dem hohen Senat.

Die Steuerverwaltung — sie schonte nie
den Arbeiter, Kaufmann, die Industrie.
Mit emsiger Mühe treppauf und treppab
zapft jedem den letzten Groschen sie ab.
Ja, herrlich ist es in unserem Staat,
drum Lob und Dank dem hohen Senat.

Die Zollbehörde — soll nichts auf sie kommen —
sie hat noch niemals zu wenig genommen.
Das kleinste Schräubchen wird registriert,
man merkt, daß nur Ordnung die Welt regiert.
Ja, herrlich ist es in unserem Staat,
drum Lob und Dank dem hohen Senat.

So sind auch die andern Regierungsstellen,
die geistvoll unsere Wege erhellen. —
Sie können uns nicht ein Momentchen vergessen,
sie sind drauf erpicht, uns (aus-upr...) wohlzutun.
Ja, herrlich ist es in unserem Staat,
drum Lob und Dank dem hohen Senat.

Der Zustand ist wirklich beneidenswert,
nur auf die Dauer erträgt das kein Pferd!
Ich glaube — nehmt mir es, bitte, nicht krumm —
die Sorgfalt bringt uns noch alle um.
Doch preisen wir ihn in allen Namen —
gelobt der Senat — in Ewigkeit, Amen!

Rudi vom Rähm.

Der neue polnische Zolltarif.

Sein Einfluß auf den Handel zwischen Deutschland, Danzig und Polen.

Der mit dem 13. 7. in Kraft getretene neue polnische Zolltarif ist bereits kurz nach der Eingliederung Danzigs in das polnische Zollgebiet zu Beginn des Jahres 1922 angekündigt und seitdem mit mehr oder weniger Hoffnungen erwartet worden. Sein Werden war ein Kampf zwischen den Produzenten- und Verbraucherkreisen Polens. Nachdem der Tarif nun fertig vorliegt, kann man wohl sagen, daß die Produzenten im allgemeinen die Oberhand behalten haben. Zwar kann man annehmen, daß derartige extreme Fälle, wie die Belegung von deutschen Fabrikaten mit hohen Zöllen, bloß gegen ein nachher nicht gehaltenes „Versprechen" einiger unternehmungslustiger Warschauer Firmen, in Jahresfrist die gleichen Fabrikate zu fertigen, in Zukunft sich nicht wiederholen werden. Immerhin aber haben die Schutzzöllner an dem Bestreben der polnischen Regierung, auch aus der Zollverwaltung möglichst viel Geld herauszuholen und die Zölle hierdurch zu Finanzzöllen zu gestalten, einen solchen Rückhalt gehabt, daß man auch weiterhin von einem polnischen Hochschutzzollsystem sprechen muß.

Wenn man die neuen Grundzölle mit denen des alten Tarifs vergleicht, so kommt man zu dem Ergebnis, daß etwa 1/3 derselben ermäßigt, 1/3 unverändert gelassen und 1/3 erhöht worden ist. So gleichen sich die Verschiebungen innerhalb der Grundzölle im ganzen aus. Ermäßigungen sind vorgenommen worden bei solchen Artikeln, die zum Lebensunterhalt notwendig sind, und zwar außer bei verschiedenen Lebensmitteln, besonders in der Bekleidungsbranche, bei Schuhen, gewöhnlicher Wäsche und einfachen Kleidern, weil die Preise in dieser Branche erheblich über den Weltmarktpreisen lagen. Für Danzig, das seinen Bekleidungsbedarf noch aus Deutschland bezieht, bedeutet dies eine große Erleichterung. Erhöht wurden dagegen solche Waren, deren Herstellung im Inlande mit besonders hohen Produktionskosten verbunden ist, so daß ein Schutz der einheimischen Industrie sich als dringend notwendig erwies.

Die Grundzölle haben dieselben Positionsnummern erhalten wie im alten Zolltarif, überhaupt ist die ganze Gliederung die gleiche geblieben, so daß Vergleiche leicht anzustellen sind. Der neue Zolltarif hat gegenüber dem alten den Vorzug, daß verschiedene Gegenstände unter eine der bisherigen Nummern aufgenommen sind, die im alten Zolltarif überhaupt nicht enthalten waren und je nach Gutdünken des abfertigenden Beamten bald unter diese, bald unter jene Position, meist unter die teurere gerechnet wurden. Der neue Tarif sieht infolgedessen gegen 1600 verschiedene Waren vor, während in dem alten nur etwa 1000 aufgeführt waren. Durch diese genauere Fassung des Zolltarifs ist eine größere Sicherheit in das ganze Zollgeschäft gebracht worden.

Nun stellen diese Grundzölle aber nur die Maximalzollsätze dar, die bisher in sehr vielen Fällen nicht erhoben wurden, indem für die Waren Vergünstigungszölle vorgesehen waren. Diese Vergünstigungszölle betrugen bisher, je nachdem, 2, 10, 15, 20, 40 und 75 Prozent des Maximalzollsatzes. Bei dem neuen Zolltarif sind nach der Verordnung des polnischen Finanzministeriums vom 11. Juli 1924 über Zollerleichterungen die Vergünstigungszölle von 2 Prozent ganz fallen gelassen. Es gibt, abgesehen von den vorübergehend zollfrei gelassenen Positionen, nur noch Zollvergünstigungssätze von 10, 30, 40 und 50 Prozent. Ein großer Unterschied gegen früher ist aber der, daß diese Vergünstigungen nicht mehr auf unbestimmte Zeit, sondern zunächst nur auf drei Monate vom Inkrafttreten des Tarifs an Gültigkeit haben. Auch ist die Anzahl der Waren mit Vergünstigungszoll gegen früher erheblich eingeschränkt worden.

Zu den vorübergehend zollfrei gelassenen Positionen gehören Fleisch in frischem, gesalzenem und gefrorenem Zustande, Knochen in verschiedenster Bearbeitung, Eisenbahnschienen, Sensen, Sicheln und Heckselmesser, ferner Mähmaschinen, Erntemaschinen, Garbenbinder, Getreidemähervorrate und Teile zu den Erntevorraten. Im übrigen sind bei der Umwandlung der Zollvergünstigungssätze die davon betroffenen Waren vielfach in eine höherprozentige Stufe eingereiht worden, für einen großen Teil der Ware ist auch jede Vergünstigung fortgefallen, so daß für sie von jetzt ab der normale Zoll zu zahlen ist.

Da der Zoll nach dem neuen Tarif durch die doppelte Veränderung der Grundzölle und der Vergünstigungssätze in vielen Fällen erheblich von dem des alten Tarifs abweicht, so kann eine auch nur annähernde Beurteilung der Wirkung des neuen Zolltarifs auf die einzelnen Warengattungen im Rahmen eines Aufsatzes nicht durchgeführt werden. Es ist daher allen Interessenten anzuraten, sich das von der Danziger Handelskammer herausgegebene Zollhandbuch für Polen und Danzig zu beschaffen, welches den neuen Zolltarif mit den entsprechenden Vergünstigungssätzen enthält.

Zusammenfassend muß festgestellt werden, daß der neue Zolltarif, wenn er auch in einzelnen Sachen dauernd oder vorübergehend Erleichterung gebracht hat, im ganzen doch keine Entlastung, sondern eher eine Mehrbelastung der Danziger Bevölkerung bedeutet, und daß besonders dem Handel zwischen dem Deutschen Reiche und Danzig bzw. Polen durch ihn noch keine freie Bahn geschaffen ist. Polen hat in den letzten Jahren Handelsverträge abgeschlossen mit Frankreich, Italien, Rumänien, der Schweiz, Oesterreich, Jugoslawien, Belgien, der Türkei, der Tschechoslowakei, Japan, Finnland und England. Alle diese Staaten genießen Polen gegenüber das Recht der Meistbegünstigung. Deutschland besitzt dieses Recht nicht, weil zwischen Deutschland und Polen ein Handelsvertrag trotz langer Verhandlungen in Dresden noch nicht zustande gekommen ist. Damit ist Deutschland in bezug auf viele Waren den genannten Staaten gegenüber, was die Preise betrifft, im Nachteil. Das fällt um so schwerer ins Gewicht, als der deutsche Handel mit Polen bis vor kurzem so viel ausmachte, wie der aller Länder zusammengenommen, da im Jahre 1923 die polnische Einfuhr aus Deutschland annähernd 50 Prozent und die polnische Ausfuhr nach Deutschland über 60 Prozent der Gesamtein- bzw. -ausfuhr Polens betrug. Hieraus geht wohl zur Genüge hervor, wie sehr Polen und Deutschland wirtschaftlich aufeinander angewiesen sind. Man sollte meinen, daß unter diesen Verhältnissen beide Staaten alles daran setzen würden, um endlich einen Handelsvertrag zuwege zu bringen. Wenn auch der politischen Reibungsflächen noch so viele sind, es muß in beiderseitigem Interesse eine reinliche Scheidung der wirtschaftlichen Gesichtspunkte von den politischen erreicht werden. Sonst geht für Deutschland langsam, aber sicher ein großes Absatzgebiet verloren, und Polen, das zurzeit Deutschland gegenüber noch die einseitige Meistbegünstigung genießt, blüht vom Januar 1925 an dasselbe. Kommt dagegen ein Handelsvertrag zustande, so ist aller Wahrscheinlichkeit nach ein weiteres Steigen des deutsch-polnischen Handels über die im Jahre 1923 erreichten Sätze hinaus zu erwarten, das in erster Linie auch der Freien Stadt Danzig zugute kommen würde.

Der Verkehr im Hafen.

Im Eingang waren in der letzten Woche insgesamt 85 Schiffe zu verzeichnen. Davon führten 20 die Danziger, 11 die dänische, 33 die deutsche (6 Schlepper, 8 Seeleichter, 1 Segler) und 4 die englische Flagge. Franzosen waren 1, Norweger 4, Polen 4 (davon 3 Segler), Schweden 8. Die Ladung bestand bei 11 aus Gütern, bei 1 aus Gasreinigungsmasse, bei 4 aus Heringen, bei 1 aus Phosphat, bei 1 aus Pflastersteinen, bei 1 aus leeren Fässern, bei 2 aus Thomasmehl, bei 3 aus Sand und bei 1 aus Weizen. Passagiere hatten 18, Passagiere und Güter 6 an Bord. Leer liefen 36 Schiffe ein.

Im Ausgang betrug die Zahl der Schiffe 84. Davon waren der Flagge nach 27 Danziger (1 Schlepper, 2 Seeleichter, 1 Segler), 11 Dänen, 25 Deutsche (2 Schlepper, 4 Seeleichter, 1 Segler), 5 Engländer, 1 Franzose, 1 Holländer, 1 Memeler, 6 Norweger, 1 Russe, 6 Schweden. Die Ladung bestand bei 13 aus Gütern, bei 6 aus Holz und Gütern, bei 1 aus Holz und Getreide, bei 1 aus Getreide und Gütern, bei 19 aus Holz, bei 1 aus Zucker, bei 1 aus Oelkuchen, bei 2 aus Erbsen, bei 5 aus Getreide, bei 1 aus Zellulose, bei 1 aus Gasöl, bei 1 aus Sprit, bei 1 aus Phosphat, bei 1 Restladung Heringe. Passagiere hatten 18, Passagiere und Güter 6 an Bord. Leer waren 6.

Der Passagierverkehr betrug im Eingang 1693, im Ausgang 2212 Köpfe. Davon kamen und gingen nach Zoppot und Hela 1301 (2051), Libau 38 (71), London 68 (31), Hull 52 (0), Kopenhagen 0 (59), Neuyork 234 (0).

Ein Entgleister.

Der ehemalige Kaufmann Bernhard Stempas beschäftigt schon seit längerer Zeit die Gerichte des Freistaates. St. wurde, nachdem er aus einer Strafanstalt entwichen war, nach längerer Beobachtung durch Beamte der Danziger Kriminalpolizei in Zigankenberg ermittelt und widerstandslos verhaftet. Jetzt hatte er sich wiederum wegen fünf in Langfuhr, Oliva, Zoppot und Hochkelpin im Oktober v. J. verübter Einbruchsdiebstähle vor der Strafkammer zu verantworten. Bei früheren Verhandlungen erlitt St., der im Kriege Vizefeldwebel war und durch Verschüttung und Verwundung in seiner Gesundheit schwer erschüttert ist, häufig bei den Verhandlungen schwere Nervenanfälle. Seit seiner letzten Verhaftung ist er ruhiger geworden. Er nimmt die schweren Strafen, die ihn als rückfälligen Dieb treffen, mit Ruhe entgegen und legt meistenteils sogleich ein offenes Geständnis ab, wie es auch jetzt der Fall war. Es erweckt fast einen bemitleidenswerten Eindruck, wenn er, nach den Gründen zu den Verbrechen befragt, unter Hinweis auf die im Kriege erlittenen Gesundheitsschäden, mit eintöniger Stimme antwortet, er wisse nicht mehr, was ihn zur Ausübung der Diebstähle getrieben habe.

Von den fünf zur Verhandlung stehenden Einbrüchen hatte St. vier, seinem eigenen Geständnis nach, durch Eindrücken von Fensterscheiben und Einsteigen in die Wohnungen verübt. Die größte Beute war ihm in der Wohnung eines Juweliers in Zoppot in die Hände gefallen. Dort handelte es sich um Silber- und Goldsachen von hohem Wert. Seine Behauptung, daß er in diesem Fall die Balkontür offen gefunden, in Uebereinstimmung mit anderen ihm nicht zu widerlegenden Tatsachen führte zu der Beurteilung, daß es sich hier um einen einfachen Diebstahl gehandelt hat. Seinem Geständnis nach hatte St. einen Teil der wertvollen Gegenstände zerbrochen und für den Metallwert verkauft. Den größeren Teil hatte er bei einer Frau L. in Emaus untergebracht. Dort wurden sie vorgefunden und konnten dem Eigentümer wiedergegeben werden.

Bei den anderen Diebstählen waren St. ebenfalls eine große Menge wertvoller Dinge verschiedenster Art in die Hände gefallen. Der Gerichtshof verurteilte ihn vier schwerer und eines einfachen Diebstahls wegen zu einer Gesamtstrafe von drei Jahren Zuchthaus und Ehrverlust auf fünfjährige Dauer. Der Angeklagte erklärte, die Strafe annehmen zu wollen.

Mierau. Feuer brach Freitag vormittag gegen 8½ Uhr in Mierau aus. Es brannte der Speicher des Mühlenbesitzers Ollnagenberg vollständig nieder.

Brunau. Der Hofbesitzer Johannes Weik-Peiershorst ist zum Standesbeamten für den Standesamtsbezirk „Ober-Scharpau" (Brunau) und der Lehrer Edwin Tümmler in Küchmerder zum stellvertretenden Standesbeamten ernannt worden.

Stadtverordnetenversammlung in Zoppot.

Die gestrige Sitzung der Stadtverordnetenversammlung in Zoppot war von nur 19 Stadtverordneten besucht. Eine Reihe geschäftlicher Mitteilungen lag vor, darunter eine Eingabe des Erwerbslosenrats vom 21. April, die von der Stadtverordnetenversammlung wünscht, baldmöglichst Notstandsarbeiten zu beschließen und einen besonderen Zuschuß zu den Unterstützungen und einen Mietszuschuß gleich den Kleinrentnern zu bewilligen. Die Eingabe sollte dem Magistrat überwiesen werden. Stadtv. Gen. Mathieu griff diese aber auf und verlangte, daß sie als besonderer Punkt auf die nächste Tagesordnung gesetzt werde.

Das Thema Herbergssteuer nahm auch wieder einige Zeit in Anspruch. Auf die seinerzeit von uns besprochene Eingabe der Unpolitischen Fraktion hatte der Magistrat geantwortet, daß nur gegen solche Vermieter vorgegangen worden ist, die durchaus falsche Angaben gemacht haben, die Herbergssteuer müsse durchaus das erbringen, was im Etat vorgesehen ist. In der Aussprache wurde jedoch erneut das rigorose Vorgehen des Herbergssteueramts den Vermietern gegenüber festgestellt. Es wurde der Wunsch laut, daß die Herbergssteuer bald ganz verschwinden möge.

Dann gab es eine Debatte über die Ortskrankenkasse. Von deutschnationaler Seite wurde betont, daß die Krankenkasse bei freier Arztwahl bedeutend billiger wegkäme, als bei festangestellten Aerzten, worunter keine Fachärzte seien. Klage wurde darüber geführt, daß die Krankenkasse zu hohe Beiträge (10 Prozent) nehme, was bei keiner Kasse im Freistaat der Fall sei, weiter aber auch über die hohen Unterstützungssätze; es sei nicht nötig, so hohe Sätze zu zahlen, auch dieses sei bei keiner Kasse der Fall. Stadtv. Gen. Mathieu stellte auch hier den Antrag, diese Angelegenheit als besonderen Punkt auf die nächste Tagesordnung zu stellen.

Dann verpflichtete Oberbürgermeister Dr. Lauc die neu- und wiedergewählten Stadträte und führte sie in ihr Amt ein.

Bereitstellung von Mitteln für den Wohnungsbau.

Eine umfangreiche Aussprache rief die Gewährung eines Darlehns von 200 000 Gulden zur Förderung des Wohnungsbaues und der sozialdemokratische Antrag betr. Bewilligung von 500 000 Gulden zum Bau von 2- und 3-Zimmerwohnungen hervor. Von der 2-Millionen-Anleihe des Senats soll Zoppot 200 000 Gulden erhalten. Dafür soll in der Schäferstraße ein Haus mit 11 Wohnungen gebaut werden. Stadtv. Lippke (Unpolit.) verlangte hiervon 20 000 Gulden für die neubegründete Selbstsiedler-Genossenschaft m. b. H. e. V. Verlangt wurde, die Stadt solle die Bauten entweder selbst vornehmen oder aber öffentlich ausschreiben, und dem Billigsten übertragen. Stadtv. Gen. Gutmeyer schilderte ausführlich das große Wohnungselend in Zoppot. In Zoppot seien 1250 Wohnungsuchende auf der Dringlichkeitsliste, davon entfallen auf 1 Zimmer 155, auf 2 Zimmer 485, auf 3 Zimmer 457, auf 4 Zimmer 120, auf 5 Zimmer 33, auf 6 Zimmer 3, auf 7 Zimmer 2, auf 8 Zimmer 1. Man ersieht hieraus, daß gerade unter der Arbeiterschaft das Wohnungselend am größten ist. 8 bis 10 Personen müssen in einem Raume hausen, darunter Tuberkulosekranke, und ist die Ansteckungsgefahr hier noch viel schlimmer, als man annimmt. 500 000 Gulden könne Zoppot mit Leichtigkeit aufbringen. Zoppot habe es fertiggebracht, im Vorjahre Häuser zu bauen, die leider nicht für Arbeiterfamilien bestimmt waren. Von deutschnationaler Seite wurde der sozialdemokratische Antrag sofort bekämpft. Die Abstimmung ergab zunächst Annahme der Magistrats-Vorlage.

Dann stand der sozialdemokr. Antrag zur Beratung. Stadtv. Gen. Mathieu erklärte, daß die im Etat vorgesehenen 500 000 Gulden Kasinoeinnahmen bei weitem überschritten werden würden, und somit eine Verzinsung von weiteren 300 000 Gulden daraus glatt erfolgen könne. Die Deutschnationalen erklärten den Antrag jedoch für unannehmbar. Gen. Mathieu stellte hierauf den Eventualantrag, 60 Prozent derjenigen Einnahmen aus dem Spielklub für die Zeit des laufenden Etatsjahres, welche die Summe von 500 000 Gulden übersteigen, besonders zu sammeln und zur Verzinsung und Tilgung einer Anleihe zu verwenden, die baldmöglichst zum Bau von 2- und 3-Zimmerwohnungen aufzunehmen ist. Beide Anträge wurden abgelehnt, es stimmten dagegen einige Unpolitische, die Deutschnationalen und selbst die Arbeitervertreter des Zentrums, die kurz vorher für den Antrag gesprochen hatten. Bei der Abstimmung über den Hauptantrag leistete sich der Vorsteher ein ganz besonderes Stückchen. Es waren 9 Stimmen für den Antrag, darauf erklärte der Vorsteher den 500 000 Gulden-Antrag für abgelehnt, ohne eine Gegenprobe vorzunehmen. Es hätte unter Umständen der Fall sein können, daß eine Reihe Stimmenthaltungen vorgekommen wären, sodaß der Antrag somit doch als angenommen zu betrachten gewesen wäre.

Ein deutschnationaler Antrag, den Ueberschuß zum Teil zum Bau von Wohnungen zu verwenden, fand Annahme. Die übrige Tagesordnung fand rasche Erledigung, mehrere Etat-Nachbewilligungen wurden genehmigt.

Diese Sitzung hat wieder einmal gezeigt, daß es den Deutschnationalen und auch dem Zentrum durchaus nicht darum zu tun ist, Arbeiterwohnungen zu schaffen, den ersteren darum nicht, weil sie große Wohnungen haben, den letzteren liegt wieder viel mehr an großen Kirchenbauten als an Wohnungsbauten. —k—

Versammlungs-Anzeiger

Anzeigen für den Versammlungskalender werden nur bis 9 Uhr Morgens in der Geschäftsstelle, Am Spendhaus 6, gegen Vorzahlung entgegen genommen.
Zeilenpreis 15 Guldenpfennig.

Die Sammellisten sind sofort im Parteibureau abzugeben.

Langfuhrer Männergesangverein von 1891. Sonntag, den 27. Juli, 9 Uhr vorm.: Mitgliederversammlung. (13688

Arbeiter-Radfahrerverein „Vorwärts" für den Freistaat Danzig. Sonntag, den 27. Juli, vorm. 9.45 Uhr: Bundesmeisterschaftslangsamfahren auf dem Sportplatz an der Gasanstalt (Wallgasse). Nachm. 3 Uhr: Korsofahrt vom Heumarkt. 5 Uhr: Stiftungsfest im Café Terra. 13680

Allgemeiner Gewerkschaftsbund der Freien Stadt Danzig. Montag, den 28. Juli, abends 6½ Uhr: Delegiertenversammlung im Gewerkschaftshaus, Karpfenseigen 26. (13675

Arbeiter-Jugend Langfuhr. Sonntag, den 27. Juli: Beteiligung am Sportfest in Ohra. Abmarsch ¾1 Uhr von der Sporthalle.

Arbeiter-Samariter-Bund Danzig. Die Teilnehmer am Ohraer Sportfest treffen sich Sonntag um ¾1 Uhr an der Haltestelle der Straßenbahn Reitbahn.

Arbeiter-Jugend Ohra. Sonntag, den 27. Juli: Beteiligung am Sportfest in Ohra. Sammelpunkt aller Ortsgruppen zum Umzuge 1 Uhr in der „Ostbahn".

D. M. V. Klempner, Installateure und Gelbgießer. Mittwoch, den 30. Juli, abds. 6 Uhr im Gewerkschaftshaus, Karpfenseigen 26: Dringende Versammlung. (13703

S.P.D. 5. Bezirk. Langfuhr. Mittwoch, den 30. Juli, abds. 7 Uhr: Mitgliederversammlung im Kleinhammerpark. 1. Vortrag des Gen. Arczynski: „Vor 10 Jahren". 2. Bezirksangelegenheiten. Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.

Amtliche Bekanntmachungen.

„Infolge dringender Arbeiten bleiben die Steuerkassen außer am Montag, den 28. d. Mts. auch Dienstag, den 29. und Mittwoch den 30. d. Mts. geschlossen".

Danzig, den 26. Juli 1924. (13706

Städtische freistaatliche Steuerkasse.

Stadttheater Danzig.

Intendant: Rudolf Schaper.

Heute, Sonnabend, den 26. Juli, abends 7½ Uhr:
Zum letzten Male:

Der fidele Bauer

Operette in einem Vorspiel und zwei Akten von Viktor Léon. Musik von Leo Fall.
In Szene gesetzt und Tanzarrangements von Erich Sterneck. — Musikalische Leitung: Werner Gößling.
Personen wie bekannt. Ende gegen 10¼ Uhr.

Sonntag, den 27. Juli, abends 7½ Uhr: Zum letzten Male: **Alt-Heidelberg.** Schauspiel.

Montag, den 28. Juli, abends 7½ Uhr: Drittes Gastspiel des „Zoppoter Stadttheaters" (Direkt.: Otto Normann): **„Mädi"**, Operette.

Dienstag, den 29. Juli, abends 7½ Uhr: Zum letzten Male: **Der Meisterboxer.** Schwank.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Gr. Sommerfest

Sonntag, 27. Juli 1924, im Garten und Saal von **Steppuhn,** Karthäuser Straße.

Karten à 1 Gulden einschließlich Tanz bei allen Vertrauensleuten und an der Kasse.

13674

Heubuder Sportwoche

Restaurant „Waldesruh"

am Heidsee. **Sonnabend, d. 26. Juli 1924**
gr. **FESTKONZERT,** hieran anschließend
Italienische Nacht. 13707

Alle werten Gäste ladet ein **H. Ott**
genannt Robinson.

Flamingo

Bühne und Film
Junkergasse 7 / Tel. 6910

Der Film für jeden Sportsmann!

Tom Sheldon, der Meisterjockey!

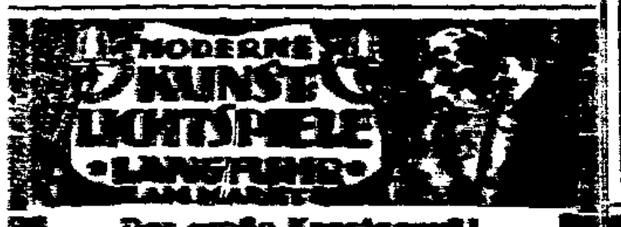
Engl. Sport- und Liebesdrama in 6 Akten
Fabelhafte Aufnahmen aus den englischen Hindernisrennen.

Im Schatten der Ehe

(Die Frau der Schande)

Gesellschaftsbild in 6 Akten.

Wieder ein Programm, das zu den besten des Jahres zählt. 13694



Der große Kunstgenuß!

„Das Geheimnis von Friedenau"

Henny Porten

Der beste Film der großen Künstlerin
Ein Hochgenuß für jeden Besucher.

Der König der Wucherer

Dramatisches Filmspiel mit den großen Künstlern

Otto Gebühr

Hauptdarsteller aus **Fridericus Rex**

Evi Eva — Ernst Hofmann
Henry Bender — Hermann Picha

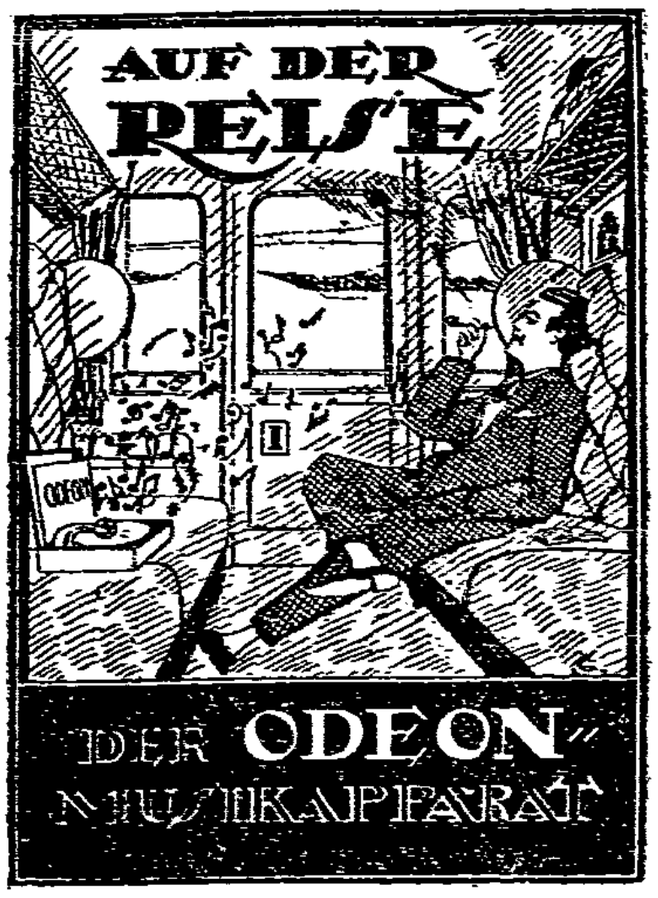
Der Dampfer zum großen Glück in Europa

Eine Reise mit dem größten Lloyddampfer.
Ein Programm für den verwöhnten Geschmack.

Ab Dienstag:

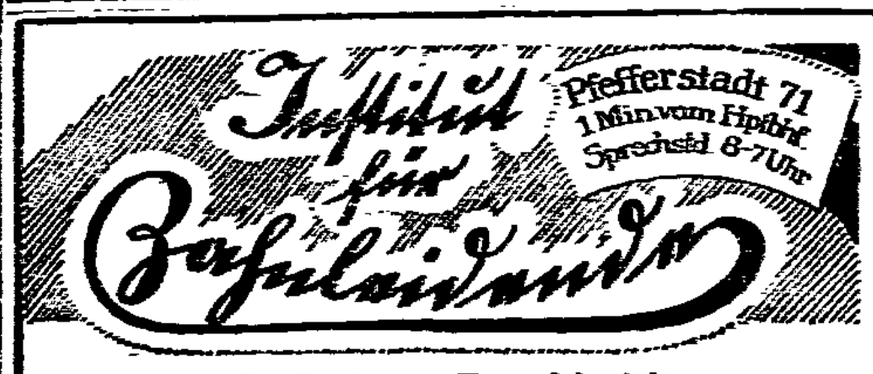
Der Jockey von Venedig

und **„Der Pantoffelheld"**
mit Reinhold Schünzel. 13695



ODEON ECKE

Heilige-Geist-Gasse 13



4 Operationszimmer = Eigenes Laboratorium
Größte Praxis Danzigs = 11 Jahre am Platze

Erstklassige Ausführung in naturgetreuem, festsitzendem **Zahnersatz** unter Berücksichtigung, daß die Gebisse angenehm leicht sind. Reparaturen und Umarbeitungen in einem Tage. Spezialität: Kronen- und Brückenarbeiten in Gold und Goldersatz. Stiftzähne usw.

Plombieren wird mit den neuesten Apparaten sehr schonend und gewissenhaft ausgeführt.

Zahnziehen mit örtlicher Betäubung, bei Bestellung von Zahnersatz **kostenlos.** Dankschreiben hierüber.

Die Preise sind sehr niedrig, Zahnersatz pro Zahn von 2 Gulden an, Zahnziehen mit Betäubung, Plomben von

Auswärtige Patienten werden möglichst an einem Tage behandelt.

Für alle besseren technischen Arbeiten langjährige Garantie für Haltbarkeit.

Tel. 2821 **Pfefferstadt 71** Tel. 2821

Sprechzeit: durchgehend von 8—7 Uhr; Sonntags von 9—12 Uhr.

Neufahrwasser, Olivaer Str. 68

Sommer-Ware — Damen-, Mäntel, Kleider Arbeitsbekleidung — **Sommer-Ware**

Julius Braun & Co.

13672

Neuerscheinung:

Proletarische Gedichte

von Walter Steinach

Preis 1,50 G

Buchhandlung „Volkswacht"

Am Spendhaus 6 Poggenpfuhl 32

Damen-Konfektion und Kürschnerei

Gutsitzendes
Mäßige Preise!
empfiehlt

Frau M. Becker-Hoffelt,
Gr. Damm 5, I Treppe. (†

Wäsche

wird noch zum waschen angenommen. (†
Mackeln, Hollerg. 4, II.

Dampfer-Verkehr

am Sonntag, den 13. Juli 1924

Danzig—Zoppot—Hela

Salondampfer „Paul Beneke"
800 Personen fassend, erstklassige Küche an Bord.

Ab	Danzig, Johannis-Tor	9.00,	3.00
„	Zoppot, Seesteg	10.15,	4.15
An	Hela, Hafen	11.30,	5.30
Ab	Hela, Hafen	12.00,	7.30
„	Zoppot, Seesteg	—	9.00
An	Danzig etwa	2.00,	10.00

13705

Außerdem an allen Wochentagen

Danzig—Zoppot—Gdingen—Hela

Ab Danzig, Johannis-Tor 10.00 vorm. (D. „Paul Beneke")
„ „ „ 3.30 nachm. (D. „Zoppot")
Ab Hela 9.00 vorm. (D. „Zoppot")
„ „ 6.00 nachm. (D. „Paul Beneke")

An Bord unseres Salondampfers „Paul Beneke" während der Rückfahrt von Hela täglich **unentgeltliche**

RADIO-KONZERTE

Danzig — Westerplatte

Ab Danzig, Grünes Tor 8, 9, 2, 3, 4. Ab Westerplatte 12, 1, 6, 7, 8

Danzig — Heubude — Bohnsack

Ab Danzig, Grünes Tor 6, 8, 9 H, 10.00, 12,15, 1.15, 2*, 3, 4, 6.15
Ab Bohnsack 5,45, 7.40, 7.45, 10.00, 12 H, 12, 2, 4, 6*, 7, 8*
*Dampfer legen nur in Heubude und Plehnendorf an.
H Dampfer nur bis bezw. von Heubude.

Fernspr. 3148 **„Weichsel" A.-G.**

Lichtbild-Theater Langenmarkt Nr. 2.

Wir beginnen **ab heute** mit der Aufführung des interessantesten u. erfolgreichsten sechsteiligen Films:

Der Mann ohne Namen

nach dem berühmten Roman

Peter Voss, der Millionendieb

mit den beliebten Darstellern
Harry Liedtke — Mady Christians
Georg Alexander — Erich Kaiser-Titz

Es gelangen in jeder Woche zwei Teile zur Aufführung.

Vom 25. bis 31. Juli:
I. Teil:
Der Millionendieb
und 2. Teil:
Der Kaiser der Sahara
Insgesamt 12 Akte 13695

Billige

Zigarren

und

Zigaretten

in größter Auswahl!

Ernst Steinke

Altstädtischer Graben 21a
Schidlitz, Krummer Ellbogen 2

13513

Es wird hiermit bekannt gemacht, daß Bestellungen auf Waren sowie alle sonstigen Willenserklärungen vor uns nur schriftlich, unterschrieben von den in das Vereinsregister eingetragenen Liquidatoren des Vereins, abgegeben werden.

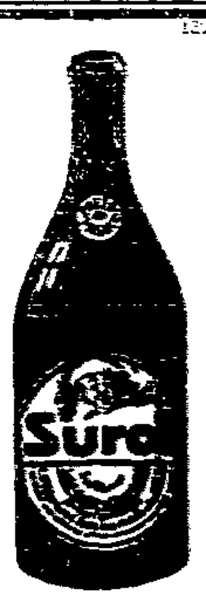
Alle Ansprüche, die auf anderen Unterlagen beruhen als vorstehend angegeben, werden abgelehnt. 13693

Schlachthaus der Danziger Wurst e. G.
in Liqu.

Inst., kinderl. Ehepaar, sucht 1—2 leere, oder auch möblierte

Zimmer

mit Kochgelegenheit, gegen Hausarbeit. Angeb. unter B. 1302 an die Exped. der Volksstimme. (†



45 Pfennig

ohne Flasche.

Kräft. Mittagstisch

75 Pfennig, v. 12—5 Uhr.
Röthenergasse 3, pt. 13663

Mittel gegen Ungeziefer

Speziell gegen
Läuse, Flöhe, Wanzen Fliegen und Motten

Sicher wirkend!

vernichten das Ungeziefer samt Brut u. schaffen so jed. die notwendige Nachtruhe. In bester Qualität erhältlich in der 13692

Drogerie am Dominikanerplatz,
Junkergasse 12, an der Markthalle. Fernspr. 3770.

Billig zu verkaufen:

Gr. Kindermagen, Etagere, Hängelampe und Portiere.

Lösnau, (†
Samtgasse 12 a, 2 Tr.

Eine Schlafbank, 2 w. Damenhüte

neu, billig zu verk.
Kl. Hosennäherg. 1, p. (†

---

1 Kasse (Rational),

geeignet für Büfettier, 1 schw. Kammgarnanzug, fast neu, zu verkaufen, Mattenbuden 33, I r. (†

Rohrstühle

werden sauber und billig **eingeflochten.**

Kl. Rambau 4 d, 1 Tr. r.

TAPETEN

13700

Große Auswahl
Billige Preise

Danziger Tapetenhaus
Heil. Geistgasse 97
Nähe I. Damm